

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

24 (30.1.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-548782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-548782)

gibt die Regierung dem am Montag den 29. d. Mts. zusammengetretenen Ausschuss eine ausführliche Begründung für ihren ablehnenden Standpunkt. Das ist die angelegliche „Vorlage“.

Die Gründe sind durchsichtig genug. Die Regierung fürchtet, daß die wachsende Sozialdemokratie Vorteile bei der Einführung des direkten Wahlverfahrens habe. Sie fürchtet, daß unsere Partei, der schon einmal nur eine Stimme an der Majorität im geistlichen Landtage fehlte, dadurch die Majorität bekommen könnte. In der Vorlage führt sie deshalb aus, daß sie nur bei Annahme entsprechender Kompensationen an eine Einführung der direkten Wahl herantreten würde. Als entsprechende Kompensation gelten ihr 3. B. das Zweifelhafte, das Klassenwahlrecht, das Recht des Zensuriers zur Ernennung einer bestimmten Anzahl Abgeordneter. Auch das Mehrstimmensystem für die reichen Steuerzahler oder die Stimmenhäufung von einem bestimmten Alter an, eine berufsunabhängige Gliederung usw. würde für eine entsprechende Kompensation sein. Der einzige Zweck dieser reaktionären Vorläge ist anerkanntermaßen ein „Gegengewicht gegen die Wirkung des lediglich auf der Masse beruhenden allgemeinen gleichen Wahlrechts“ zu schaffen.

Die Regierung will das Wahlrecht nicht ändern, und wenn sie es doch tun muß, so will sie es nicht ohne eine oder einige der oben angeführten „Kompensationen“ tun. Jede Verbesserung des jetzigen Zustandes soll mindestens mit einer entsprechenden Verschlechterung erkauft werden. Nimmt nun der Ausschuss Stellung für die direkte Wahl, so trägt er auch die Verantwortung für die Kompensation, ohne die sich die Regierung auf nichts einläßt. Nimmt er aber — unter diesen Umständen das wahrscheinliche — Stellung gegen jede Veränderung, so ist es der Regierung auch recht. Auf jeden Fall kann sie sich auf den Ausschuss berufen. Auf diese Weise hofft die Regierung, sich die ihr unabweisbare sozialdemokratische Forderung nach Einführung der direkten Wahl vom Hals zu schaffen. Sie erreicht ihren Willen und daß jemand, der für die Verantwortung in der Legislative mit tragen muß.

Der Ausschuss, in dem auch unser Genosse Bock sitzt, wird ihr hoffentlich noch einen Strich durch die Rechnung machen und eine Vorlage für Einführung direkter Wahl fordern, ohne sich auf den Ausbändel einzulassen.

Deutsches Reich

Wilhelm II. und die Reichstagswahlen. Eine den Konventionen nahegehende Korrespondenz verbreitet, wie die Berliner Volkszeitung meldet, folgende Nachricht:

„Der Kaiser hatte anfänglich der letzten Stichwahlen die Annäherung gegeben, ihm sofort von dem Gesamtergebnis der Reichstagswahlen Mitteilung zu erstatten, sobald das Ergebnis bekannt sei. Am Donnerstag abend gegen 10 Uhr konnte dem Monarchen die Mitteilung gemacht werden, daß das Resultat aus allen Wahlkreisen eingelaufen wäre. Natürlich ist der Kaiser von dem Ausfall der Wahlen nicht so sehr überrascht. Er hat schon nach dem Ergebnis der Hauptwahlen sich dahin geäußert, daß die Zunahme der sozialdemokratischen wie der fortschrittlichen Stimmen ein untrügliches Zeichen für Fehler in der Regierung sei.“ Viele Ansätze wiederholte der Monarch jetzt bei der Entgegennahme des Berichtes über die Zusammenlegung des neuen Reichstages und bemerkte dabei, daß bei der Verteilung sozialpolitischer Gesetzentwürfe mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse der werktätigen Bevölkerung genommen werden müsse.“

Die ganze Notiz erweckt den Anschein, als solle nunmehr mit dem Feldzug gegen den Reichskanzler eingesetzt werden, denn es die Konventionen nicht vergessen können und nicht vergessen werden, daß er sie im Reichstag bloßgestellt hat.

Wahlrecht. Gegen die Giltigkeit der Reichstagswahl in ein- und zwei Klassen sowohl als auch die Polen Einspruch erhoben. Der Zentrumskandidat Dr. Androß wurde in der Hauptwahl als mit 31 Stimmen Mehrheit gewählt erklärt; weit über zweihundert Stimmen erklärte man für ungültig, nach der Behauptung der Protestherbeher zum großen Teil zu Unrecht. Weiter werden grobe Verleumdungen gegen die geschickten Wahlvorschriften behauptet.

Freiwiliger Wajtschwindel. Am Stichwahltag ließen die Freiwiliger in Berlin I große auffällige Plakate umhertragen, durch welche die freisinnige Nachricht verbreitet wurde, Dr. Freiwiligkeit sei zur Sozialdemokratie übergetreten. Die demokratischen Wähler sollten dadurch dupiert werden und zu der Meinung kommen, die demokratischen Kandidaturen seien nur ein Vorwand gewesen, um sie der Sozialdemokratie zuzuführen. Das Plakat trug auch die Aufschrift: Demokratische Wähler, Ihr seid verraten! Dr. Freiwiligkeit erklärt nun im „Freien Volk“, die Behauptung und die Nachricht der Freiwiliger sei demütig erwidert, es sei den Leuten bekannt gewesen, daß sie eine Schwindelgeschichte in die Welt setzten. Durch Schwindel und Ministerstimmen hat der Freiwiliger „glanzvoll gesiegt“.

Geistliche Wahlbeeinflussung. Wegen angeblichen Mißbrauchs der Kanzel und Wahlbeeinflussung durch die Geistlichen, die dem Zentrum nahe stehen, wegen Einschüchterung und anderer behaupteter Mißbräuche legten die Polen Protest gegen die Giltigkeit der Wahlen in den Wahlkreisen Gleiwitz-Lubitz und Groß-Strehlitz ein. — Dieses politische Treiben ist bereits allgemein so bekannt, daß Bemerkungen daran zu knüpfen uns überflüssig erscheint.

Wahlrechtsbeleidigungs-Prozeß. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Leipzig gemeldet wird, ist gegen den Genossen Cohen-Franzfurt, den sozialdemokratischen Kandidaten für Leipzig-Stadt, ein Verfahren wegen Wahlrechtsbeleidigung eingeleitet worden. Cohen soll während der letzten Wahlversammlung in den Alsterhallen in engem Zusammenhang mit dem Namen mehrerer deutscher Bundesfürsten eine Äußerung getan haben, in der die Staatsanwaltschaft eine öffentliche Wahlrechtsbeleidigung erlitt.

Wer boykottiert am meisten? Verschiedentlich haben wir im Laufe des Wahlkampfes gezeigt, daß der Terrorismus in allerhöchster Form hauptsächlich vom Lager der Konventionen ausgeht. Heute sind wir in der Lage, einen neuen eklatanten Fall mitzuteilen. — In Greifswald wurde am Freitag folgendes Zirkular verbreitet:

Konventioneller Verein
für den Kreis Greifswald. Greifswald, 25. 1. 1912.
Sehr geehrter Herr!

Viele Herren aus Stadt und Land haben uns gebeten, ihnen die Namen unserer Mitglieder aus dem Ärzte- und Rechtsanwaltsstande, sowie der Kaufleute und Handwerksmeister aufzugeben, weil sie zunächst ihren Bedarf bei ihren Genossenschaftsgenossen decken wollen.

Sind Sie damit einverstanden, daß wir Ihren Namen auf diese Liste mit setzen können, so bitten wir um sofortigen Bescheid.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand des konventionellen Vereins
für den Kreis Greifswald.

Ähnliche Schreiben sind auch im Kreise Stralsund-Franzburg-Rügen verstreut worden.

Der preussische Minister des Innern „mißbilligt“ die amtliche Sanalabreiter. Zum Wahlkreis des ungarischen Königs von Preußen gehört auch das Städtchen Braunsig. Dort wollten im Sommer vorigen Jahres die Sozialdemokraten in einem Saale eine Wählerversammlung abhalten. Der Wirt war damit sehr gern einverstanden, aber er und auch die Sozialdemokraten hatten nicht an den Bürgermeister und Polizeichef von Braunsig gedacht. Kaum hatte dieser die Versammlungsversammlung in Händen, als er auch schon den Saalbesitzer durch einen Polizisten in sein Bureau holen ließ und ihn mit Schlägen aller Art bedauerte, wenn er seinen Saal den Sozialdemokraten gebe. Daraufhin zog der Wirt natürlich keine Folge zurück. Der Staatsanwalt leitete die Verfolgung wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt ab. Landrat und Regierungspräsident gaben ebenfalls keine befriedigende Antwort auf die Beschwerden. Jetzt wurde der Minister des Innern davon in Kenntnis gesetzt, und der antwortete:

Berlin, den 31. Dezember 1911.

„Auf Ihre Eingabe vom 16. Oktober erwidere ich Ihnen, daß ich das Verhalten des Bürgermeisters von Braunsig nicht billige und ihm das Erforderliche habe eröffnen lassen.“

Wird jetzt die Staatsanwaltschaft gegen den vom Minister genehmigten Bürgermeister vorgehen?

Redakteurverurteilung. Ein hartes Urteil fällt die Strafkammer II des Hamburger Landgerichts (Vorsitzender Dr. Govers) am 26. d. M. gegen den verantwortlichen Redakteur des Hamburger „Echo“, Gen. Röple wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt für eine Notiz, die der „Leipziger Volkszeitung“ entnommen war und durch die Oberst v. Bodenhausen vom Ostbayer Infanterieregiment sich beleidigt fühlte. Der Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“ war wegen dieser Notiz nur zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Norwegen.

Zulassung der Frauen zu Staatsämtern. Das Lagthing hat am Freitag den vom Odelsting bereits genehmigten Gesetzentwurf betreffend die Zulassung von Frauen zu Staatsämtern ebenfalls angenommen und beschlossen, das Gesetz dem König zur Sanctionierung zugehen zu lassen.

Portugal.

Der Belagerungszustand im Streikgebiet. Dem „Berl. Tagebl.“ wird über die von uns bereits gemeldeten Zusammenstöße noch gemeldet: Auf Befehl des Militärkommandanten im Evoraerbezirk besetzte Artillerie und Infanterie die strategisch wichtigsten Punkte der Stadt. Abteilungen Kavallerie patrouillierten in den Straßen. Zwei Schwadronen Lanzenreiter besetzten den inmitten der Stadt gelegenen Platz Praça do Geraldo. Um 2 Uhr nachmittags drangen die Ausführenden in die Stadt und eröffneten das Feuer auf die Truppen. Diese antworteten mit schrecklichen Salven. Viele der Streikenden waren mit leichten Gewehren bewaffnet und schossen mit Schrot. Sie verurteilten eine Salve abzugeben, legten sich die Streikenden auf den Boden, um sofort wieder aufzuspringen und den Kampf mit erneuter Wut fortzusetzen. Der Kommandant befahl der Kavallerie, zu loszulegen, die dann bald die Straßen überdeckte. Um 4 Uhr zog sich die Streikenden zurück. Es ist unmöglich, die Anzahl der Toten und Verwundeten festzustellen. Nachts brachten zahlreiche Tragenbahnen Verwundete in die Krankenhäuser. Ebenso haben die Truppen schwer gelitten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, und die Truppen durch das zehnte Kavallerieregiment verstärkt. Ueber die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt.

Spanien.

Don Quijote als Regent. In der Münchener Wochenchrift „März“ schreibt Walter Olden: Spanien ist im Begriff, in Marokko neue Kolonialgebiete zu erringen. Es ist seine alte Sehnsucht als los geworden; halb Südamerika, das ein paar Jahrhunderte lang keine Reichskrone dienlich für nach dem Mutterlande verdrängte, hat sich emanzipiert, und Amerika hat ihm vor fünfzehn Jahren die letzten Schätze weggerissen — jetzt erhebt sich das Land unter englischen Schutz ein Stück nach seinem blühenden Blüte. Und das Völkchen der Patrioten geht dahin. Geld, Menschenleben, Arbeit in Massen zu opfern, um jenseits der Mittelmeer-enge eine dürftige spanische Siedlung zu errichten, ein freies und unbedingtes Kolonialrecht für die eigene Jugend — eine Quasirepublik des Volkes unter eigener Regie. Don Quijote, der spanische „Konvention“, der diese Politik des Fortschritts zum nationalen Tod predigt, wird ganz genau, auf welchen Grundfragen er nach Innen und

Kußen kolonisieren will. Die Rüstestricke im Norden und Süden des Landes nähren mühsam Spaniens hinterbleibenden Organismus — das ganze Innenland vermodert und ver-einsamt. Wer jemals bei Tag von irgendeinem Küstenpunkt der Halbinsel nach Madrid gereist ist, hat durch ein paar Meile aus dem Fenster gesehen, daß für Spanien nur ein Kolonisationsgebiet existieren darf: Spanien! Nord- und Mittelmeer fliegen an den Meilen vorbei, Dörfer, die wie grauer Haal an der Küstlinie kleben, und das einzige Grün kommt von Kastanienbäumen, in denen vergebendes Vieh weidet. So sieht es aus in Alt-Kastilien und Neu-Kastilien, im Norden Andalusien, in Murcia. Die Regierung hat keine Mittel, Schulen zu unterhalten, und von den ausgehungerten Bauern, die alles verkaufen, um die Zwangsbesatzungen nach Argentinien aufzutreiben, sind die meisten Analphabeten. Auf dem Lande verhungern die Bauern, und in den Städten verhungern die Arbeiter. In Madrid, der ärmsten Stadt Europas, ist Leterung in Ver-normenz erklärt. Ein Liter angeraumter Milch kostet 80 Centimes, und der Durchschnittslohn eines Arbeiters beträgt 2-3 Peletos. Ein Volk von Bettlern macht Tag und Nacht die Straßen zur Wildnis und zum Noxoptikum — die Krüppel und Kriegsinvaliden sind organisiert, ziehen in militärischer Ordnung durch die Stadt und besteuern den Esel der Fremden, die ihnen mit abgewandten Gesichtern spazieren vor die Füße werfen.

Die Verwirrung der konventionellen Mächte erkennen alles Elend im inneren Lande und selbst die für eine so blühende Nation fast unbefehlgbaren Schwierigkeiten im Eroberungsgebiet durchaus an. Vor Spanien, das noch blühender Kameos flinkt, geht hauptsächlich dahin, die Auswandererstraße auf eigenen Boden abzulenken, und so die nationalen Kräfte der Nation zu erhalten. Natürlich würde die Reise nach Mexiko billiger sein, als die nach Buenos-Aires — aber das ist idiosyncrasisch aus das einzige, was einen der Hunderttausende von Verzwweifelten dahin locken könnte.

Neben den konventionellen Eroberungsplanifikern besteht in Spanien ein Verein zur Kolonisation des Innern und eine Partei unter Führung des Justizministers Gald, deren politisches Programm es ist, Kanäle und Landströme zu bauen. In den letzten Sitzungen der Cortes wurde die Kreditforderungen dieses Ministers zum letzten Mal durch Obstruktion niedergelassen. Das war im Mai, und inzwischen hat die Niederlage im Rif das Budget so schwer belastet, daß er es auf lange Zeit hinaus nicht wagen kann, seine Vorläge wieder anzubringen. Sie sind der Don Quijote-Partei ein Kerger und gehen dahin, durch eine große Anleihe — für den Anfang hätten die 27 Millionen genügt, die der Sommerkrieg gekostet hat — seine Kanalbauten zu beginnen und durch Arbeitslosigkeit im Lande den Auswandererstrom zu dämmen. Dann in den neuerschafften Gebieten wieder der Auswanderung vertriebenen Bauern anzuschließen, auf neuen Wohlstand neue Anleihen zu nehmen und so langsam das Land zu regenerieren. Für Don Quijote ist das die Politik Santo Pansos. Die beiden haben sich verstanden, und der Bauer ist niedergedrückt.

Warum aber die Politik der Verzwweifelten freischick, warum Spanien, statt seine Arme aufzulösen, das Recht auf Eroberungsüberlegen von Frankreich erstreift, ist ein besonderes Kapitel Zeitgeschichte, und das heißt: Schwelgerei. In diesem Sommer hat es die Entscheidung gebracht, als die Angst vor dem afrikanischen Krieg schon halb Spanien zum Generalstreik getrieben hatte. Und zugleich fiel damit eine andere Entscheidung: warum Spanien nicht Republik werden kann.

China.

Bombenanschlag gegen einen General. Auf den Kommandeur von Tientsin, General Schanghainisch, einen entschiedenen Gegner der Revolution, wurden am Sonntag, als er auf der Rückfahrt von Beijing in einem Wagen von der Station in die Eingeborenenstadt von Tientsin einführte, von einem jungen Chinesen zwei Bomben geworfen. Der Wagen des Generals wurde beschädigt, dieser selbst blieb unverletzt. Der Angreifer suchte zu entfliehen und wurde auf die Verfolger, von denen ein Polizeibeamter vermundet wurde; schließlich gelang es, den Altbekannt festzunehmen.

Der Verarmlich der Revolutionäre. Aus Dalm sind hier 400 Revolutionäre eingetroffen. Die Transportschiffe, die sie gebracht haben, kehren nach Schanghai zurück, um neue Verstarlungen zu holen. Nach Langlan, weitest von Chongking, sind Mannschaften mit zwei Geschützen auf dem Seezuge abgehandelt worden. Wie verlautet, sind von dort 1000 Revolutionäre nach Kutschowau abmarschiert. Die Chinesen Kiangsichuan und Weichowai sind zu den Revolutionären übergegangen.

Japan und die chinesische Revolution. Zu japanischen Landtag bemerkte der Minister des Äußeren, Sicomte Hsida auf eine Interpellation, Japan habe nicht auf die Anfrichterhaltung der Monarchie in China gedrungen. Die Regierung, die der Gewandte in Beijing darüber gemacht habe, seien nur ein Ausdruck seiner persönlichen Auffassung. Sicomte Hsida erklärte ferner, Japan halte an dem Grundsatze der Unantastbarkeit Chinas fest. Japan sei bereit, das Anerbieten, zwischen den Kaiserlichen und den Revolutionären zu vermitteln, das es nach Verständigung mit Großbritannien gemacht habe, sobald sich eine Gelegenheit biete, zur Ausführung zu bringen.

Alte politische Nachrichten. Rote Bischofsverleumdungen: Köln, Breslau, Würzburg, München, Stralsburg, Metz, Mainz, Hildesheim. — Die Wahl Verdenbrände in Müllsch-Zerubb hat nicht weniger als 150000 Mark gekostet. Ein neuer Kaiser! — Der im Wahlkreis Aemgen neu gewählte Abgeordnete Gurlant wird im nächsten Wahlkampf als sein Mandat verweigern. Dieser Kreis ist dem Zentrum tollkühler und Herr Trimbom wird daher in Kürze wieder in den Reichstag einziehen. — Herr von Griesch gibt bekannt, daß er eine Auflösung der Demokratischen Vereinigung nicht zu denken sei. — Ob Richter oder Bismarck in Salzburg-Charlottenberg gewählt sind, wird erst heute amtlich festgestellt werden. — Der revolutionäre General Pedro Montero, der vom Kriegsgericht in Guayaquil am 16. Jänner 1909 verurteilt worden ist, ist nach der Urteilsverkündung von dem exilierten Welt erschollen worden. Der Reichsmann wurde durch die Strophen geschleift, enthauptet und schließlich ver-

brannt. Die Erregung der Bevölkerung dauerte die ganze Nacht. In vielen Teilen der Stadt hatten Revolvereinfälle. — Militärische Regimenter haben in Saagen zu hohen Preisen mehrere hundert Kanister angekauft, welche für die Truppen in Tripolis bestimmt sein sollen.

Sofales.

Hiltringen, 29. Januar.

Unentschiedene Verleumdungen!

Säumer in die Nieder scheint den „Reverfchen Wochenblatt“ der sozialdemokratischen Sieg gefahren zu sein. Jetzt nach der Wahl trägt es seinen Lesern allerlei Märchen von einer angeblich „geschmacklosen“ Kampfesweise der Sozialdemokratie auf. Es heißt da u. a. unter Zena:

Eine recht geschmacklose Wahlreflexion wurde heute von Seiten der Sozialdemokraten ins Werk gesetzt. Zwei halbunwürdige Burichen trugen große Tafeln mit der Aufschrift: „Wider den Idioten-blauen Volk um.“ Zwischen ihnen führte ein Dritter einen Gefel, auf dessen Rücken ein Plakat befestigt war mit der Aufschrift: „Meine Freunde wählen Schauer (den Kandidaten der rechtsstehenden Parteien), Ja!“ Ueberhaupt ist der Wahlkampf hier von Seiten der Sozialdemokraten mit sehr unlauteren Mitteln geführt worden. Wahrscheinlich haben sie bei der Hauptwahl einige tausend Mann verarscht, ihre Stimme für den rechtsstehenden Kandidaten abgegeben, damit dieser auf diese Weise in die Stichwahl kam statt des Nationalliberalen oder Freisinnigen und dann die Freisinnigen (wenigstens zum Teil) sich der Stimme entziehen oder für den Sozialdemokraten eintreten. Weiter haben die „Vor kämpfer für Wahrheit und Recht“ sich nicht gefehlet, in einem Flugblatt zu behaupten, die freisinnige Parteileitung hätte die Stichwahlparole ausgegeben, für den Sozialdemokraten zu stimmen, während sie in Wahrheit ihren Wählern ihre Abstimmung frei gegeben hat.

Begegnend ist ja, daß das laubere Blatt solche Märchen aus weiter Ferne herholt; denn wenn die Sozialdemokratie in ihrer Gesamtheit sich so darstellte, wie sie Blätter von Schlage des „N. Wochenbl.“ schildern, müßte doch auch aus nächster Nähe mit Tatsachen aufgemerkt werden können. Die Behauptung, unsere Genossen hätten in der Hauptwahl einige tausend Wähler für den rechtsstehenden Kandidaten abkommandiert, ist natürlich eine gemeine Lüge und stellt sich in ihrer ganzen Aufmachung jedem objektiven Denkernden auch als solche dar. Genau so steht mit der Stichwahlparole. Jedermann weiß doch, in welcher Form die Zentralleitung der fortschrittlichen Volkspartei in ihrer Stichwahlparole gegen den schwarz-blauen Vor gestellt nahm. Sollte die Wahlreflexion der Zenaer Fortschrittler außer der Reihe getanz und eine Parole im behaupteten Sinne ausgegeben haben, so steht trotzdem unsern Genossen zweifellos noch immer das Recht zu, die Fortschrittler durch ein Flugblatt auf den Willen ihrer Zentralleitung aufmerksam zu machen, wenn dazu die örtliche Zentrale so feige war. So und nicht anders dürfte sich die Sache verhalten. Dann noch zum Unflatschenden Gefel, der es der Reverfchen Wochenblatt besonders angetan zu haben scheint: Damit verwandeln sich unsere Jenerer Genossen nur für die Begeisterer der sogenannten „gebildeten Jugend“ anlässlich des letzten sozialdemokratischen Parteitages in Zena. Und das war ganz gut zu. Wurst wider Wurst!

Zum Verwalter der Oldenburgischen Ersparungskasse wurde zum 1. März d. Js. der Ministerialsekretär Paetz ernannt.

Eine Prüfung für Kästenschiffer findet am der Navigationschule zu Gosforth am Mittwoch, den 7. Februar d. Js., vormittags 9 1/2 Uhr, statt. Anmeldungen dazu sind vor dem 6. Februar d. Js. bei der Prüfungskommission für Kästenschiffer schriftlich einzureichen.

Anfall. Sonnabend nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr kam die 58 Jahre alte Frau Landwehr aus Grafschaft mit einem vierwädrigen Wagen vom Markt. In der Schaarreihe stürzte sie plötzlich nieder und wurde, da sie sich nicht wieder erheben konnte, in einem benachbarten Hause aufgenommen. Der herbeigerufene Arzt konnte nicht konstatieren, ob ein Schlaganfall oder Uebermüdung vorliegt. Die Frau wurde später von ihrem Ehemann mit Gelapn nach Hause geholt.

Die Notiz über die Ausfchreitungen der zwei Betrunknen in der Herberge in der Moosftrasse am Freitag nachmittag geht auch durch sämtliche Provinzialblätter, allerdings in einer recht sensationellen Aufmachung. Der „Werbote“ in Braut, sagt dazu das vielstehende, auf vom Notkoller befallene Leute wie Matengist während Wort „Raabit!“ Wenn sich das keine Scharfmacherblättern schon blamierten will, dann ginge das auch auf eine weniger dumme Art und Weise!

Wilhelmshaven, 29. Januar.

Die Erweiterung des Kriegshafens, die ursprünglich im Jahre 1909 ihre Ende erreichen sollte, und auch mit der Eröffnung der dritten Soleneinfahrt im Herbst 1909 einen gewissen Abschluß erhielt, sollte plangemäß im Jahre 1913 zugleich mit der Erhöhung des Flottenprogramms beendet werden. Der neue Marineetat für 1912, dessen wesentliche Positionen bereits mitgeteilt wurden, läßt jedoch erkennen, daß ein endgültiger Abschluß der Solenerweiterungsarbeiten im Jahre 1913 kaum zu erwarten sein dürfte. Aus dem Etat ist die deutliche Absicht ersichtlich, die Anfänge eines Artilleriedepots zu Marienthal durch den Bau eines Geschossmagazins und Laboriergebäudes zu erweitern. Man wird daher kaum selbigen in der Annahme, daß hier ein neues Depot entstehen soll, das geeignet ist, die Wilhelmshavener Anlage zu ersetzen. Diese Verlegung würde das Wilhelmshavener Gelände freimachen für eine Erweiterung der Werft, sowie nötigenfalls auch für eine weitere Soleneinfahrt. Für die Dreadnoughts ist bisher nur eine Einfahrt vorhanden, die allerdings eine Doppelschleuse aufzuweisen hat. Da aber zweifellos mit einer Vermehrung der Schiffe und einer Vergrößerung ihres Displacement

ments gerechnet werden muß, könnte leicht das Bedürfnis nach einer neuen Soleneinfahrt sich einstellen. Eine fernere Erweiterung der Hafenbauten ist in Südhafen vorgesehen. Es wird hier noch eine Vergrößerung des Torpedohafens in nächster Zeit vorgenommen werden. Auch wird hier ein Torpedo-Schießplatz angelegt, welcher der Erhöhung der Schußweite dieser Waffe Rechnung trägt. Endlich wird die Anlage einer neuen Eisenbahnbrücke bei Marienthal geplant, die nur dem Marineverkehr zu dienen bestimmt ist. — Deutscher Rüssel, tue Geld in deinen Beutel!

Aus dem Lande.

Die Reaktion auf dem Marsche!

Polizei in der Jugend-Versammlung in Oldenburg!

Wer da wirklich noch den Glauben gehabt hat, das „liberale“ Oldenburg könnte nicht herabfallen bis zur reaktionären Nabelstichpolitik, ist nun plötzlich belehrt worden, daß auch Oldenburg „im Kampf gegen die Jugendauflärungs“ nicht mehr zurückbleiben will. Freilich, so wie man es hier angefangen hat, die Jugend der Aufklärungs- und Bildungsarbeit fernzuhalten, wird man es wohl nur an wenigen rückständigen Orten Preußens gemocht haben, und das will schon etwas heißen. Zum Sonntag, den 28. Januar, hatte der Jugendbund eine öffentliche Jugend-Versammlung nach dem Gewerkschaftshause einberufen, um über Bildungsbestrebungen für die Jugend zu sprechen. Die Versammlung war gut besucht. Parteisekretär Ad. Schulz aus Wistringen hatte das Referat übernommen, hervorhebend, daß er hier nicht als Parteimann spreche, sondern im Auftrag des Jugendbundes zur Jugend über die Bildungsbestrebungen in der Arbeiterschaft und für die Jugend. Nicht wenig erstaunt waren die Versammlungsbesucher, als plötzlich zwei Schulleute in der Versammlung erschienen, mit dem Auftrag, die Namen der Jugendlichen festzustellen. Dazu holte natürlich die Polizei gar keine Berechtigung. Nach den Bestimmungen des Vereinsgesetzes hatte die Polizei überhaupt keine Berechtigung, an der Versammlung teilzunehmen, da es sich nicht um eine politische Versammlung handelte. Wie uns mitgeteilt wurde, hat die Handwerksammer eine Verfügung erlassen, wonach den Lehrlingen der Besuch von Schankwirtschaften und öffentlichen Lokalen nicht erlaubt sei; diese Verfügung sei vom Staatsministerium genehmigt und nun sollten die Schulleute die Handwerkslehrlinge notieren, die durch den Besuch des Bildungsbundes im Gewerkschaftshaus die genannte Handwerksammerverfügung übertreten hätten! Wir hätten nimmer geglaubt, daß die Oldenburger Polizeiverwaltung einer solchen Auslegung der Handwerksammer-Verfügung Gehör schenken könnte, daß der Besuch einer Bildungsveranstaltung in einem öffentlichen Lokale eine Uebertretung der vorgenannten Verfügung darstellen soll. Nachdem es der Polizei nicht gelungen war, in der Versammlung die Namen der Handwerkslehrlinge festzustellen, vollstreckten sich die beiden Schulleute bei Schluß der Versammlung in den Ausgang, um hier jeden einzelnen Versammlungsbesucher nach Namen und Beruf zu fragen. Zu diesem Vorgehen hatte die Polizei aber gar keine Berechtigung, so gelang es für nur, einige Namen zu bekommen. Sollte nun wirklich die von den Schulleuten aufgeschriebenen Jugendlichen Strafverfügungen wegen Uebertretung obiger Arbeiterschaft selbstverständlich die Rechte dieser Jugendlichen wahren und erfüllen wir schon jetzt die betr. Jugendlichen, sich sofort mit ihrem Strafbefehl an die Rechtsauskunftsstelle der Gewerkschaften, Genossen Seitzmann, Milchbrinkweg 10, zu wenden, wobei sich dem „Werkstrafen“ voller Rechtschutz zuteil wird. Freilich glauben wir nicht, daß man den Strafbefehl erlassen wird; man wird wohl doch noch einmal mit sich zu Rute gehen und zu der Ueberzeugung kommen, daß es hier, der obigen Verfügung Gemalt antun, wollte man den Besuch eines Vortrages in einer Gastwirtschaft mit dem Besuch von Gast- und Schankwirtschaften auf eine Stufe stellen. Und so wird die ganze schöne Polizeiaktion gegen die Jugend verpuffen wie das Hornberger Schießen. — So reaktionär der Polizeistreich gegen die Jugendauflärungs auch ist, ein Gutes hat er doch: er setzt der Jugend die ganze Rechtlosigkeit in der heutigen Gesellschaft, er zeigt, wie man die Jugendbildung fürstet! Und so wird der Polizeistreich gerade ein vorzügliches Lektionsmaterial unter der Arbeiterschaft und den Eltern derselben abgeben. Während die bürgerliche Jugendbewegung unbehelligt bleibt in der Herberge zur Heimat, in dem Arbeiterbildungsverein“ usw., während die Kaufmannsjugend in der „Union“ läuft, und die Söhne der besitzenden Klasse in Schülerverbindungen die Aneken frequenter, verfolgt man die Arbeiterjugend bei dem Besuch von Bildungsabend! Dieser Polizeistreich muß alle Eltern aufklären darüber, wie notwendig eine proletarische Jugendbewegung und Jugendauflärungs ist. Gerade jetzt muß die Jugend auf die Bewanfallungen des Jugendbundes hingewiesen und zum Besuch der Bewanfallungen gehalten werden. Die Polizei oder Handwerksammer hat gar kein Recht, die Jugend irgendwie im Besuch dieser Bewanfallungen zu hindern. Aber die Jugend wird sich die Einschränkung ihres Rechts auf Bildung durch die Polizei auch garnicht nehmen lassen! — Die armen Polizisten haben wir aufrichtig bedauert, die mit einer so verkehrten Mission betraut wurden. Doch unsere Polizeiverwaltung sich aber zum Hütel der Handwerksammer hat gebrauchen lassen, ist für die „liberalen Geiß“, der in Oldenburg herrschen soll, sehr bezeichnend. — Und nun frisch auf, zum Kampf um die Jugend!

Oldenburg, 29. Januar.

Anfall. Am Donnerstag fiel das unglückliche dreijährige Töchterchen des in der Lindenstraße wohnhaften Bauarbeiters

H. R. die Treppe hinunter und zog sich schwere Verletzungen des rechten Armes zu.

Alte Mittelungen aus dem Lande. In Oldenburg brach am Sonnabend vormittag im Guldehof auf einem in der langen Straße Feuer aus, daß aber bald von der herbeigerufenen Feuerwehr gelöscht werden konnte. — In Westerbau der fechten haben am Sonntag, abend zwei Fuhrwerke gegeneinander, wobei dem einen Pferde die Beinhülse des entgegenkommenden Wagens in die Brust drang und das Tier auf der Stelle starb. — Infolge einer Maren-Epidemie, von der 50 Proz. der Kinder betroffen sind, fällt in den Schulen zu Königsdorf und Rorichmoor der Unterricht aus. — Zum 1. Februar wird die zweite Batterie des Infanterieregiments von Hiltringen, erstes pommerisches Nr. 2 von Garmisch nach Garmisch verlegt und in Garmisch eine neue Batterie aufgestellt.

Aus aller Welt.

Schlägerel. In der Beuhelstraße in Berlin hatte der in Charlottenburg wohnhafte Arbeiter Warlike mit zwei bisher unbekannt gebliebenen Burichen eine Schlägerel, bei welcher er, um sich die Burichen abzuwehren, aus seinem kleinkalibrigen Revolver fünf Schüsse abgab, durch welche drei Passanten in der Beuhelstraße leicht verletzt wurden. Ein großer Aufruhr welcher durch die Schlägerel entstanden war, wurde von der Polizei zerstreut.

Alte Tageschronik. Bei einem Brande in der Mohrenstraße in Berlin wurden Warenlager mehrerer Konfektionsfirmen vernichtet. Der Schaden wird auf 150 000 M. geschätzt. — In Frankfurt a. O. kam es am Abend der Kaisergeburtstagsfeier zu einem Straßentwau zwischen jungen Burichen und Polizisten. Die Polizei nahm einen Teil, der ihr aber von der Menge wieder entziehen wurde. — In Herne bedachte ein betrunken nach Hause gekommenen 22-jährigen Bergmann seinen 60-jährigen Vater mit Zoltschlag, worauf er von seinem 21-jährigen Bruder erwischt wurde. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. — Aus Gmund wird gemeldet: Ein vor drei Jahren nach drei fiktionalen Diamanteneltern ausgewandertes heijer Mannesgelle hat seinen heijeren Verwandten eine Erbschaft von 20 Millionen Mark hinterlassen. — Die Bergwerks-Kassendirektoren und Dejar in South Wales haben in einer Abstimmung mit 1000 gegen 700 Stimmen sich ebenfalls für den Generalstreik ausgesprochen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Januar. Auf dem Rüggefelde ereigneten sich gestern nachmittag nicht weniger als fünf Unfälle, von denen einer tödlich verlief. — In der Rauselchen Bergen bei Berlin erlitten vier Studenten beim Rodeln einen Unfall, der eine erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde sterbend nach Fürstentwalde gebracht.

Thorn, 29. Januar. Das Thermometer zeigte hier und in der ganzen Weichselgegend gestern 25 Grad Celsius unter Null.

Paris, 29. Januar. Eine von 300 Postbediensteten besuchte Versammlung erhob gegen die vom Disziplinarrat über den Spindkassensekretär Vorderes verhängte Strafe schärfsten Protest.

In einer Grube bei Sepsel wurden bei einer durch einen vorzeitig losgegangenen Schuß erfolgten Explosion zwei Arbeiter getötet.

Lille, 29. Januar. Die Bergarbeiter des nordfranzösischen Verbandes und des Loire-Departements haben den Ausstand beschlossen, falls ihre Forderungen, Rohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung, nicht Bewilligung finden sollten.

Madrid, 29. Januar. Der Dampfer „Guercubia“ ist gesunken. Die Besatzung soll ertrunken sein.

Rio de Janeiro, 29. Januar. Den letzten Nachrichten aus Bahia zufolge herrschen dort anarchoische Zustände. Der Gouverneur Amelio Vianna hat sich in das französische Konsulat geflüchtet, das von Hundstruppen besetzt wird. Die Provinz Bahia ist ohne Leitung, die Stadt den Soldaten und dem Böbel ausgeliefert. Der Handel stockt. Wie verlautet, werden die Konsuln der fremden Mächte zusammenzutreten, um eine Protestklärung abzufassen. Die Bundesregierung hat den General Vespaiano mit dem Sonderauftrag nach Bahia entsandt, dort die Ordnung wieder herzustellen. Der Minister für öffentliche Arbeiten Cebara hat seine Entlassung gegeben, mit der verlässigen Wahrnehmung seiner Geschäfte ist der Adrethaminister Toledo beauftragt worden.

Capliari, 28. Januar. Der Dampfer „Saint Augustin“ ist heute früh 11 Uhr mit den türkischen Passagieren der Manouba nach Le Frioul in See gegangen.

Beking, 29. Januar. In den letzten fünf Tagen wurden in Rußland nicht weniger als 32 Attentate verübt.

Briefkasten.

X., Oldenburg. Die eine Sache finden Sie heute, welche wegen Raumangel ein paar Tage liegen. Notiz über Müllre stand schon vorher im Blatt.

B. L., Rodden. Im Juliust dürfen Sie Ihre Berichte mit Tinte schreiben, andernfalls besteht die Möglichkeit, daß sie nicht ausgenommen werden.

Leitungen.

Für den Wahlfonds gingen bei der Redaktion ein: 8,25 M., gesammelt auf dem Stiftungsfest des Bürgervereins Hepsens hül. Teil für zwei Extra-Tage.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 8,75 M., gesammelt auf dem Stiftungsfest des Bürgervereins Hant im „Oben“ für einen Extra-tag.

Hiltringen, 27. Januar 1912. Fr. Rüssel.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Rüssel, Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Hiltringen.

Hierzu eine Beilage

Dienstag früh

Beginn unseres

Inventur-

Ausverkaufs

in

Wirtschafts- u. Geschenk-Artikeln.

Wir bitten für die billigen Haushalt-Artikel Körbe mitzubringen.

Porzellan.

- Kaffee- u. Tee-Tassen, Stück 7 3/4, 6 Stück . . . 38 3/4
- Untertassen, weiss und bunt, 6 Stück . . . 15 3/4
- Kinderbecher, weiss u. bunt, Stück . . . 10 5/4
- Butterdosen mit Deckel, bunt, Stück . . . 29 3/4
- Kaffeekannen, versch. Gröss., Stück . . . 60 40 30 25 10 3/4

Ein Posten dekorierte Milchtopfe St. 19 3/4

- Zuckertöpfe mit Deckel, weiss und bunt, Stück . . . 12 9 3/4
- Milchtöpfe, verschied. Gröss., Stück . . . 19 18 6 3 3/4
- Tee-tassen, indisch blau, 3 Paar 95 3/4
- Teekannen mit Deckel, Stück . . . 25 15 3/4
- Eierbecher, 6 Stück . . . 20 3/4

Ein Posten Döselbüchel, Stck. 50 26 3/4

- Bratenplatten, schwere Qual., Stück . . . 30 19 14 3/4
- Saucieren mit Teller, Stück . . . 35 3/4
- Cabarets, Beilige, Stück . . . 50 3/4
- Spucknapfe, weiss und blau 10 3/4
- Kuchenteller, dekor., 16 10 5 3/4

Grosser Dellersteller, versch. Gr. Posten 38 3/4

Essteller tief und flach Feston-Form Gereifte Form 6 St. 1.10. 6 St. 95 3/4

Div. Tintenfässer, Untersätze, sowie and. Teile, Stck. 3 3/4

Butterdosen mit Eisbehälter, vernickelt, Stück 45 Pf.

- Rahmen, versch. Formate, Stück . . . 30 18 10 3/4
- Spazierstöcke . . . 60 30 10 3/4
- Postkarten-Rahmen 1/2 Dutzend . . . 45 3/4

Ein Posten Porzellan-Nippes 6 Stück . . . 65 45 30 3/4

Haushalt.

- Patent-Rohrkleiderbügel 3 Stück . . . 25 3/4
- Schneurohr, 3 Stück . . . 10 3/4
- Tee- und Suppensiebe, Stück . . . 23 19 9 6 3/4
- Kohlenschaufeln, Stück 18 12 3/4
- Wärmflaschen in geschlittenem Gewinde, St. 09 3/4
- Messerputzer, Stück . . . 23 3/4
- Schiff-Fussmatten, 3 Stück 28 3/4

Rest-Posten Weingläser 10 3/4 u. Römer, Stück. 36 19

- Chinamatten, Stück . . . 63 36 3/4
- Müllschaufeln, Stück . . . 30 19 3/4
- Plättbretter, 125 cm lang, St. 25 3/4
- Butternäpfe, Glas, Stück 12 3/4
- Salzstreuer mit Metalldeckel, Stück . . . 5 3/4
- Kaffeeflaschen, Glas, mit Schraube, Stück . . . 8 3/4
- Wandfeuerzeuge, Stück. 8 3/4

Tisch-u. Nachtlampen 15 3/4 mit . . . 15 3/4 flabatt

Beschädigte und angestaltete Waren:

Tornister, Handkoffer, Reisetaschen, Wandbilder, Blumenbilder, Kohlenkasten, Tonnenborten, Handtuchhalter, Glasbilder, Handschuh-Taschentuch-Lampen, Zeitungshalter, Putzschränke, Eimer, Eierschränke, Blumenkörbe, jap. Fächer, Kinderstühle, Büsten, Figuren usw. usw. zu fabelhaft billigen Kämmungspreisen.

Steingut.

- Brotschneldebretter weiss und bunt . . . 20 14 3/4
- Salz- und Mehlresten mit Holzrückwand . . . 50 3/4
- Satz Kummern, 6 teilig . . . 85 3/4
- 3 teilig . . . 58 3/4
- Einzelne Kummern 38 36 14 10 4 3/4

Ein Posten Waschgarnituren fr. Preis b. 9.85, jetzt 4.50 3.50

Ein Posten Essig- u. Oel-Baschen mit Stöpsel, St. 10 3/4

Ein Posten einzelne Teile von Tonnen-Garnituren, St. 15 10 5 3/4

- Waschkümmen von Service 95 3/4
- Seifen- u. Zahnschalen bunt . . . 9 6 3/4
- Nudelrollen, Stück . . . 30 3/4
- Essteller, 6 Stück . . . 28 3/4

Bestecke u. Löffel.

- Kaffeelöffel, 1/2 Dutzend 84 22 3/4
- Essbestecke, Paar . . . 26 28 19 3/4
- Gabeln, 1/2 Dutzend . . . 28 3/4
- Brotmesser, Stück . . . 30 3/4
- Esslöffel, 1/2 Dutzend . . . 45 3/4

Beschädigte Spielwaren 5 3/4 Stück . . . 60 40 20 10

Beschäd. Emaille Töpfe, Deckel usw., Stück . . . 90 50 30 10 5 3/4

- Bücher, Romane, v. Tolstoi, Zola usw., jeder Band 24 16 10 3/4
- Künstliche Blumen . . . 20 10 5 3/4
- Blumen-Vasen . . . 19 12 8 5 3/4

Photographic-Albums, früher bis 13.50 Mk., jetzt . . . 5.00 3.50 1.80 90 40 3/4

J. MARGONINER & CO. Marktstrasse 34. Gökerstrasse 8.

„Lebensquell“

Nordenham. Sozialdem. Wahlverein.

Donnerstag den 1. Febr. abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in Aohners Lokal.

- Tages-Ordnung: 1. Vorstandsbericht. 2. Rückblick auf die Reichstags-wahlen. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert.

Das Erscheinen sämtlicher Genossen und Genossinnen ist dringend erforderlich.

Der Vorstand. **Brake. Sozialdem. Wahlverein**

Donnerstag den 1. Febr. abends 8 1/2 Uhr: General-Versammlung beim Wirt D. Becker.

- Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Quartals-abrechnung. 2. Wahl der Krisenverwaltung. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht Der Vorstand.

Soziald. Wahlverein Einwarden. Mittwoch den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Klubzimmer des Herrn Roth (Livol).

- Tages-Ordnung: 1. Berechnungen u. 2. Quartal, der Gemeindevrats u. Reichstagswahl. 2. Bericht von der Reichstags-wahl. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert.

Um zahlreiches Besuch bittet Der Vorstand.

Bei eintretendem Crauerfall

übernehme ganze Beerdigungen bei billigster Preisstellung. Fr. Ahlers, Bremerstr. 62

Dangastermoor. Sozialdemokratischer Wahlverein

Einladung zu dem am Sonntag den 4. Februar in Krades Lokal stattfindenden

5. Winter-Fest

bestehend in Theater, Musikvor-trägen des Mandolnklub's Barel und

Einladung zu dem am Sonntag den 4. Februar in Krades Lokal stattfindenden

Einladung zu dem am Sonntag den 4. Februar in Krades Lokal stattfindenden

Adlung, Fischverkauf!

Dienstag früh Gökerstraße und Luisenstraße

Zachrisch 18, 20, 25, 30 Pf. Heilungen 20, 25 Pf. Harbonde 30, 35 Pf. Schollen 30 Pf. Grüne Heringe 12 Pf.

Marine-Molton anerkannt vorzügliche Qualität 170 cm breit, Meter 4.50 Mark, empfiehlt

Martha Kappelhoff Göde Koon- und Teichstraße.

Arb.-Radf.-Verein Vorwärts Heppens-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 17. Februar ex. im Röhnhäuser, Bismarckstraße:

Grosse Maskerade.

Man beachte unsere Plakate und Inserate.

Job's lustige Bühne

Februar Variété

ADLER.

Konsum- u. Sparverein Rüstringen u. Umg. e. G. u. v. S. u. Vant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.

Verband d. Maschinisten u. Heizer

Zahlstelle Nordenham. Der für den 31. Januar angelegte Kassenfall findet umhändelbar erst am Sonntag den 31. März d. J. statt. Das Festkomitee.

„Lebensquell“

W. A.

heute abend 8.30 Uhr. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dring. erforderlich

Frauen-Lese- u. Diskutirklub

Dienstag den 30. Januar abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

in den vier Jahreszeiten. Tagesordnung laut Beschluss der letzten Versammlung:

- 1. Vortrag des Genossen Adelt: August Hebel: Aus meinem Leben.
- 2. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Kaiser Wilhelm-Saal

Edle Aler u. Bismarckstr. Heute Dienstag: Gr. Tanz-Musik. Es ladet freundl. ein Fr. Sektor.

Godes-Anzeige.

Am Sonnabend den 27. d. Mts. hand nach kurzer bet-rübter Anzei-gung

Am Sonnabend den 27. d. Mts. hand nach kurzer bet-rübter Anzei-gung

Die Klagen der Geschlagenen.

Während die liberale Presse Berlins von dem Ausfall der Wahlen ziemlich befriedigt ist und insbesondere ihrer Bemerkung Ausdruck verleiht darüber, daß die Herrschaft des schwarzbloßen Flokes zertrümmert ist, verfallt die Presse der Reaktion in Heulen und Wehklagen. Die „Germania“ folgt ihr Urteil dahin zusammen, daß sie sagt:

Von einem Siege der „Linken“ kann überhaupt keine Rede sein, sondern nur von einem Siege der Sozialdemokratie. Und dieser ist allerdings nicht zu betreiten. Zwar haben sich die Voraussetzungen, die Sozialdemokratie werde es bei diesen Reichstagswahlen auf 130—140 Mandate bringen, nicht erfüllt, aber mit ihren erzwungenen 110 Mandaten ist doch die Sozialdemokratie die stärkste Partei des Reichstages geworden, die nun auch das Zentrum in numerischer Stärke überflügelt hat. . . . Bisher war man immer geneigt, zwischen der „Linken“ des Reichstages und der Sozialdemokratie eine Scheidungslinie zu ziehen; heute gibt es rolliberaler Wähler, die eine solche Scheidungslinie überhaupt nicht mehr kennen und die Sozialdemokratie mit ihren Wählern den eigenen Reihen eingliedern. „Unter Kameraden ist das ganz egal“.

Die „Kreuzzeitung“ führt aus:

Die liberalen Parteien sind aber um alle ihre Hoffnungen betrogen. Wie der ganze Wahlkampf als ein Kampf des Schwindels gegen die Wahrheit, und der glorievolle Sieg des Flokes von Wasserhahn bis Webel als ein Sieg der Unwahrhaftigkeit und Gewissenlosigkeit bezeichnet werden kann, so ist auch das jetzige überlauten Prahlen der Liberalen erbeutend. Denn die bürgerliche Linke hat mit unsicherer Sicherheit einen gewaltigen Aufschwung, eine bedeutende Vermehrung ihres Einflusses erwartet. Die Rechte aber war sich der Schwere des Kampfes stets bewußt und hatte niemals ein Hehl daraus gemacht, daß sie mit Mandatverlusten zu rechnen haben würde. Jetzt aber sieht die Rechte in moralischer und politischer, aber auch in nationaler Beziehung trotz ihrer Verluste noch immer turnhoch über dem von der Sozialdemokratie ausgeschalteten Liberalismus. Die sozialdemokratischen Kräfte werden sich bei der bürgerlichen Linke schon beiziten recht fühlbar machen. Der rote Reichstag, dem durch die Präsidienwahl in der Tat die ihm gebührende Signatur aufgedrückt werden sollte, wird für den deutschen Liberalismus keine rühmreiche Wera bedeuten.

Seinen kümmerlichen letzten Rest von Verband hat an sich einher der fromme „Reichsbote“ verloren, der zu nichtig konstatiert:

Der Fortschritt hat bewußt darauf verzichtet, noch als bürgerliche Partei unter den prinzipiellen Gegnern der Sozialdemokratie zu erscheinen; die Partei Eugen Richters ist für immer dahin. Auch äußerlich ist das jetzt zweifelt beiziten: Hagen und Nordhausen, die Stammfest der alten Fortschrittspartei, sind von den roten erobert.

Im Anschluß daran jammert das Organ der Finsternisse:

Die rote Flut ist da: die rote und goldene Internationale hat in edlem Mund alles, was uns heilig, Gebroht, aber nicht zu befragen vermocht. Keine „graue Internationale“, wie ein aufrechter Mann, Paul de Lagarde, in seinen deutschen Schriften einmal den Liberalismus nannte, ist fast ganz verschwunden in der roten und gold-

denen Internationale: das farblose grau ist unter dem deckenden rot und gold verschwinden.

Am meisten schimmt und klagt Herr Dr. Certeil in seiner „Deutschen Tageszeitung“; die ganze Schale seines Hornes aber gießt er über die Regierung aus. Ihr müßt er „die Schuld, die Hauptschuld, die schwerste Schuld an diesem ungeligen und unheimlichen Ausgange“ bei. Wir entnehmen seiner Schimpf-Epistel nur diese Sätze:

Nicht gegen die Parteien hat sich der gegnerische Ansturm besonders und in erster Linie gerichtet, sondern gegen die Finanzreform und die Dinge, die damit zusammenhängen. Die Regierung hat lange, lange Zeit stillschweigend gebuddelt, daß die Finanzreform die Köpfe verwirrt und die Leidenschaften entflamme. Als sie endlich das Wort ergriff, war es zu spät. Und das, was sie sagte, war schwächlich und lahm. Die Regierung hat gegen die sozialdemokratische Volksvergiftung lange, lange Zeit hindurch kein ernstes, kein scharfes Wort getunden. Als sie es endlich fand, war es zu spät. Sie mußte verhalten, daß die Sozialdemokratie als gleichberechtigte Partei gewertet und als „großartige Bewegung“ gepriesen wurde. Sie hat es nicht getan. Sie hat dem Taumel, dem Hummel, der Gehe fühlt zugehört. Noch wenige Tage vor der Wahl hat sie ihre Verbiegung darüber Ausdruck gegeben, daß die Wahlbewegung verhältnismäßig ruhig und harmlos verlaufen und daß das Ergebnis der Wahl „unbeirrt“ sein werde, weil keine besondere Wahlparole ausgegeben sei. Nachher wurde es ihr freilich selbst bei dieser Ungläubigkeit etwas bange, und sie begann, zu warnen, zu mahnen, — als es zu spät war.

Parteinachrichten.

Ein Fraktionsbild, enthaltend die Vorträte aller sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, erscheint in kürzester Zeit im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“, Paul Singer & Co. m. b. H. Das Bild wird auf gutem Karton in Kunstdruck hergestellt und daher sowohl als Zimmer schmuck, als auch zum Dekorieren von Vereinszimmern und Sälen sehr geeignet sein. Der Preis beträgt 50 Pf. Bestellungen nehmen die örtlichen Parteibuchhandlungen schon jetzt entgegen.

Gewerkschaftliches.

Tarifabschluß in der sächsischen Steinindustrie. Die Sandsteinmehnen im Königreich Sachsen haben einen schönen Erfolg errungen. Sie konnten einen Normtarif zum Abschluß bringen, der für etwa 1000 Steinmehnen gültig sein wird. Es fanden etwa 20 Sitzungen mit Vertretern beider Parteien statt. Die Forderung der Unternehmer wurde in vielen Punkten umgestaltet, um dem Tarife eine Form zu geben, daß er von den Arbeitern angenommen werden konnte. Die Ortszulage betragen für Dresden-Pirna 20 Proz., für Leipzig 15 Proz., für Chemnitz, Riesa, Plauen und Zwickau 8 Proz. Die Unternehmer mußten den Steinmehnen ein großes Entgegenkommen zeigen, sonst wäre im letzten Augenblick der Tarif noch gescheitert. Einige Unternehmer wollten nämlich mehrere Lohnreduktionen einschmeißen, was ihnen aber vorbeigelang. Für das Schärfer der Werkzeuge wird den Steinmehnen 1 Prozent vom verdienten Lohne vergütet. Unter allen Umständen wollten die Steinmehnen an der dreijährigen Tarifdauer festhalten. Dieser Vorschlag wurde von den Arbeitgebervertretern in bestimmtester Form abgelehnt, man einigte sich auf eine Tarifdauer von zwei Jahren. Der Abschluß des Normtarifes

dürfte insbesondere für die Steinmehnen im Maintal und im Raulbronner Gebiet von großem Interesse sein.

Die Tarifabschlüsse in der Sattler- und Portefeulleindustrie im Jahre 1911. Die Tarifbewegung war im letzten Jahre besonders lebhaft. Es wurden inhaltlich bedeutende Tarife für große Berufsgruppen abgeschlossen, unter denen der Dreifachtarif Berlin-Offenbach-Zuttgart in der Lederwarenindustrie an erster Stelle steht. Am 1. Januar 1911 bestanden 52 Tarife für 481 Betriebe mit 7867 Personen. Im Laufe des Jahres schieden 17 Verträge für 507 Betriebe mit 6242 Personen durch Kündigung und durch Anschließ an andere Verträge aus. Der Verband schloß im Jahre 1911 aufs Neue 31 Tarife für 516 Betriebe mit insgesamt 10 003 Personen ab. Als neuaufgeschlossenen sind 19 Tarife für 63 Betriebe mit 619 Beschäftigten zu verzeichnen und bereits vorhandene Tarife wurden in 12 Fällen für 454 Betriebe mit 9384 Personen erneuert. Das Gros der im Verjahre abgeschlossenen Tarife, nämlich 29 für 511 Betriebe mit 9001 Beschäftigten, wurden durch friedliche Verhandlung abgeschlossen, und nur zwei Tarife mit 102 Personen sind durch Streiks zustande gekommen. Der Stand der Tarifverträge am 1. Januar 1912 betrug 66, es sind dadurch in 690 Betrieben mit 11 628 Personen die Arbeits- und Lohnbedingungen tariflich geregelt. Von den einzelnen Sparten dieses Gewerbes stehen mit den Tarifabschlüssen die Lederwarenarbeiter in der Portefeulle- und Portefeulleindustrie mit 18 Verträgen, die 9522 Personen umfassen, im Vordertreffen; denen folgen die Gruppen der Wagen- und Autosattler und die Militärsattlerarbeiter mit noch größeren Ziffern. Die anderen Spezialgruppen sind nur in geringer Anzahl tariflich erfasst. Die Mitgliederzahl der Organisation betrug am 1. Januar 1912 ca. 13 600, davon stehen 8089, also fast zwei Drittel, in einem tariflich geregelten Arbeitsverhältnis.

Erfolgreiche Lohnbewegung der Werkstattschreiber bei der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, Wittenau. Die im Verband der Bureauangehörigen organisierten Werkstattschreiber dieses Betriebes traten Anfang Januar in eine Lohnbewegung ein und verlangten Erhöhung des Anfangsgehaltes von 18 Mark auf 24 Mark pro Woche steigend bis zum Höchstgehalt von 36 Mark pro Woche; ferner Annullierung der Rechtsverhältnisse, insbesondere bezüglich der monatlichen Kündigungsfrist, Bewilligung eines Sommerurlaubes von 3—14 Tagen, steigend mit der Dauer der Dienstzeit. Es kam zur Verhandlung mit der Direktion und wurde dabei folgendes vereinbart: Erhöhung des Gehaltes von 18 Mark auf 22 Mark pro Woche, steigend bis 34 Mark. Die monatliche Kündigungsfrist besteht für sämtliche Angestellten, Urlaub wird gewährt: bei ein- bis dreijähriger Beschäftigung eine halbe Woche und über drei Jahre eine Woche.

Der Streik der Konfektionsarbeiter in Schaffenburg ist beendet und ein Tarifvertrag mit der Organisation der Konfektionäre abgeschlossen worden.

Unternehmerterrorismus. In der Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik A.-G. vorm. B. v. Kötter, Wahren u. Co., Leipzig, sind wegen des terroristischen Vorgehens der Direktion Differenzen ausgebrochen. Diese Firma verfuhr mit allen Mitteln den Arbeitern das Koalitionsrecht zu verkümmern, sie verfuhr, eintretende Arbeiter zum Beitritt in den gelben Werkverein zu zwingen und fordert gleichzeitig den Austritt aus der Gewerkschaft und der politischen Organisation. Außerdem wurde einem Teil der Arbeiter eine verhältnismäßig lange Kündigungsfrist aufgedrängt, zu welchem Zweck läßt sich nicht errotten. Dazu läßt jetzt die Firma in

Andreas Vöft.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Solche Dinge waren schuld, daß jetzt der bäuerliche Stand seinen Priestern entfremdet wurde.

Die verloren immer mehr die Fähigkeit, Maß zu halten und eine verständliche Stellung einzunehmen. Das Schlimmste bei solchen Vorkommen war das daß man sie selten gut machen konnte.

Diese Herren wagten sich gewöhnlich so weit vor, daß ein Zurückgehen das Ansehen des Standes gefährdete.

Herr Doktor Späth schüttelte unwillig den Kopf.

„Wein lieber Mann“, sagte er, „was Sie mir erzählen, gefällt mir nicht. Aber was soll ich dabei tun?“

„Sie müssen beschnitten, daß der Zettel ausliefert wird.“

Der muß öffentlich, vor alle Leute, z'rissen wer'n.“

„Das kann ich nicht befehlen.“

„Sie san der Borg letzte von unserm Pfarrer?“

„In gewisser Beziehung steht er unter dem Ordinarat.“

„Aber nicht so, wie Sie das meinen.“

„Ja, das kann's do es net zuulassen, daß an offenbare Verleumdung im Kirchenbuch d'rin bleibt? Da feid's es alleamt schuldig!“

„Wir wollen uns jetzt nicht aufregen. Im Kirchenbuch steht so etwas nie.“

„Er hat den Zettel ins Kirchenbuch einiglegt. So was derf's es do it zuulassen!“

„Erstens: Ich kann dem Pfarrer von Erbach nicht anschaffen, wohin er seine Papiere legen soll, und zweitens: Niemand kann ihm befehlen, daß er einen Zettel ausliefert, den er nicht unredtmäßig erworben hat. Das müssen Sie doch einsehen.“

„Na, des sieh i net ei.“ Wir denken do an soa falsche Urkund' net ei troag'n. A Bürgermotha, der so was tuat, werd' ei's perrt. Für de Pfarrer werd's do an'r a G'sch' geb'n?“

„Wir verstehen uns nicht. Hören Sie mich ruhig an. Eine Urkunde ist diese Schrift da nicht. Wenigstens keine Urkunde, wie Sie das verstehen. Das ist eine private Aufschreibung, eine Bemerkung. Gerade, wenn Sie zum Beispiel in Ihr Notizbuch hineinschreiben, der Pfarrer Soundso hat gestohlen. Da kann Sie doch kein Mensch zwingen, daß Sie es herausstreichen.“

„Wenn i's aber ander Reuten zoag?“

„Dann können Sie wegen Verleumdung verklagt werden. Das ist hier nicht möglich, weil der Schreiber jenes Zettels gestorben ist.“

„Derzoagt hat'n der jetzige Pfarrer.“

„Ja, das hat er. Und ich würde es nicht getan haben. Aber beurteilt kann er deshalb nicht werden.“

„Ich sieh scho, es gibt soa Recht für mi. Des heist's alle z'amm.“

„Das müssen Sie nicht sagen.“

„Des sag i net alloa. Wir hat scho lang' oaner g'ratet, daß i nix toa soll, weil's do für nix is.“

„Sie wollten von mir einen Rat. Also darf ich Ihnen nichts sagen, was ich selbst nicht glaube.“

„Ja, ja, i woch scho. Bät' da Bauer an Pfarrer beleidigt, nacha woar's leicht mit'n Klag'n.“

„Eben Sie, Schuller — so beizien Sie? — reden Sie sich nicht in Horn und Argwohn hinein. Ich will Sie nicht fortjücken, wie Sie gekommen sind. Wenn es Ihnen recht ist, schreibe ich dem Pfarrer; vielleicht kann man die Sache noch mit Güte beilegen. Das halte ich für das Beste.“

„Des tean's net! Val i soa Recht i finden so, is traurig; soa G'nad' mag i net. Und mit der Güte is bei mir gar nix mehr.“

„Er ist doch Ihr Seelsorger!“

„Na, des is er net. Niade fall i am Bied' an, als daß i no mal in d' Kirch' geh' oder daß i a Sacrament nimme von dem Ehrab'sneider.“

„Verfündigen Sie sich nicht an unserm heiligen Glauben!“

„Heilig! Ja, der is heilig, der Glaub'n, der solche Lehrer hat! Son ma stand über des! I bin fieri damit! Adjes!“

Und der Schuller ging. Auf der Straße blieben die Leute stehen und schauten dem Manne nach, der so höflich ging und mit sich selber redete. Die Lüge blieb stehen.

Jedes Wort war erfunden; so schlecht, wie nur einer was erfinden kann. Alle mußten es wissen. Mit Sünden war es zu greifen.

Und half ihm alles nichts.

Er mußte das Unrecht leiden, wie er sich auch dagegen wehrte. Er war machtlos, ganz machtlos.

Gerrgottsfacament!

Dabeim fand er nichts, was ihm den Verdruß genommen hätte.

Seine Bäuerin hatte nur dumme Fragen, und die Ursula ging müde und schwermütig im Hause herum.

Ihr Zustand regte ihm noch mehr den Barm auf.

Da würde es nun über eine kurze Weile neuen Verdruß geben. Und seine Feinde konnten sich freuen, wenn ihm der Hierangl vor Gericht das Hauswelen schlicht machte.

Das mußte ihm gerade jetzt geschehen. Das heimliche Lachen sehen müssen und nichts sagen dürfen. Vielleicht fragte ihn der Bezirkskommant, ob das auch bloß eine Verleumdung sei, das mit der Ursula. Und nahm es als Beweis, daß er recht gehabt habe. Daß einer nicht zum Bürgermeister laugt, wenn er im Haus nicht auf Ordnung steht.

„Geh mir aus'n Weg' dul' I mag di net seh'n!“

Das mußte die Ursula oft hören; und dann schlich sie sich in den Stall hinaus und beulte jämmerlich.

Die Mutter weinte mit.

Ihr Herz war schwer bedrückt, weil der Bauer ihr gefog hatte, daß er seinen Fuß nicht mehr in die Kirche setz;

Leipzig und namentlich auch in auswärtigen bürgerlichen Mittern Arbeiter, zunächst Werkzeugmacher. Sie hat auch schon etliche Metallarbeiter entlassen, die aus dem gelben Werkverein, in den sie hineingepreßt worden waren, wieder ausgetreten sind. Die Leipziger Metallarbeiter erlauben deshalb, Arbeitsangebote der Firma abzulehnen.

Lokales.

Rüstringen, 29. Januar.

Vom Zeugnis bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses.

Eine Bestimmung, über die große Unklarheit besteht, und wodurch viele Differenzen hervorgerufen werden, ist im § 630 des Bürgerlichen Gesetzbuches niedergelegt, ähnlich den Bestimmungen des § 113, Abs. 1 und 2 der Gewerbeordnung. Nach dieser Bestimmung kann der Arbeiter nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses ein schriftliches Zeugnis fordern, das auf Verlangen auch auf die Leistungen und die Führung im Dienste sich erstrecken muß. Die Unternehmer weigern sich oft, diesen Verlangen nachzukommen und hauptsächlich ist dies bei den alljährigen Mitgliedern der Arbeitgeberverbände der Fall, die glauben, daß die Austrittsgebühren, Entlohnungsgebühren, Verbandsbeiträge usw., wie sie von den Arbeitgeberverbänden zur Verwendung vorgeschrieben sind, den gesetzlichen Anforderungen entsprechen. Das Zeugnis darf nur auf Verlangen des Arbeiters auf die Leistungen und die Führung im Dienste ausgedehnt werden. Wenn der Arbeiter dies nicht verlangt, hat der Unternehmer kein Recht, das Zeugnis auf Führung und Leistung ausdehnen zu lassen. Nur er es trotzdem, so kann das Zeugnis vom Arbeiter zurückgewiesen werden, es wird immer dann zurückgewiesen sein, wenn es für den Arbeiter nachteilige Einträge enthält. Es kommt sehr häufig vor, daß die Einträge in das Zeugnis einen sehr geschränkten, mit der deutschen Sprache nicht immer in Einklang zu bringenden Charakter haben und daß sich dadurch die Unternehmer bei der Lösung des Arbeitsverhältnisses an dem Arbeiter noch besonders rächen wollen. In diesem Falle kann sich der Arbeiter durch Zurückweisung des Zeugnisses vor Nachteilen schützen.

Der Arbeiter ist der wirtschaftlich Schwache, er muß seine Position dadurch zu stärken suchen, daß er seine Rechte in vollem Maße ausnützt. Er ist dies seinen Mitarbeitern, sich selbst und auch seinen Nachkommen schuldig.

Volkerversicherung. Der Verband der Bureauangestellten erhebt die wertvolle Bevölkerung, die organisierten Einzelner, Einzelner usw. der privaten Versicherungsgesellschaften in ihren gewerkschaftlichen Bestrebungen zu unterstützen. Es muß Ehrenfache sein, nur mit gewerkschaftlich organisierten Angestellten von Versicherungen geschäftliche Beziehungen zu unterhalten. Erst mit Hilfe einer strengen Organisation wird es möglich sein, unlautere Elemente auf diesem Gebiet auszumergeln. Andererseits sind die Leitungen der gewerkschaftlichen Versicherungsgesellschaften durchaus keine Freunde des Staalionsrechts ihrer Angestellten. Sofern sie nicht zu direkten fahrerrechtlichen Maßnahmen fähig sind, wissen sie die Angestellten durch ein raffiniert ausgelegtes System von Wohlfahrtsleistungen zu verführen. Gerade auf dem Gebiete der Volkerversicherung, die ihre Hauptbetriebe in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft findet, muß es ein leichtes sein, die Angestellten in ihren gewerkschaftlichen Bestrebungen zu unterstützen, indem stets nach der Kontrollkarte, in der jedesmal der letzte volle Monat abgebetitelt sein muß, festgestellt wird. In Frage kommt hauptsächlich die „Victoria“, die „Friedrich Wilhelm“, die „Irronia“ und die „Duma“. Nur so wird es auch möglich sein, die „gelben“ und die „blauen“ Elemente unter den Angestellten, die gern die Früchte der obernollen Arbeit ihrer gewerkschaftlich tätigen Kollegen einsehen, und die sich im übrigen „Riefst“ machen, zur gewerkschaftlichen Disziplin zu erziehen. Zuschriften sind event. zu richten an den Verband der Bureau-

angestellten Rüstringen (Stadtteil Neumende), Middelstraße 8, bei Ernst Fischhof, oder Oldenburg i. Gr., Ehernweg 21, bei Aug. Sadewater.

Variété Adler. „Laden!“ heißt im kommenden Monat die Devis; denn ein lustiges Billein hält am Donnerstag den 1. Februar seinen Einzug in das Theater-Variété Adler: „Jobs lustige Bühne“, das altrenommierte Adler Volkstheater. Dieses Ensemble, das sich durch seine fast alle Großstädte des Deutschen Reichs berührenden Gastspielreisen einen ganz außergewöhnlichen Ruf zu erwerben wußte, besteht bereits über 14 Jahre, und ist somit eine der ältesten rheinischen Volkstheater. Es vereinigt in sich die bekanntesten und beliebtesten Adler Künstler und ist nicht mit den kleinen köstlichen Ensembles zu verwechseln. „Jobs lustige Bühne“ pflegt vor allem den modernen Schwank im Adler Lokort. Ihre Darbietungen atmen durchweg den denkbaren sonnigen, urwüchsigen Humor, auf dem wohl neben den vorzüglichen Leistungen der einzelnen Darsteller in erster Linie die überall errungenen großen Erfolge beruhen.

Wilhelmshaven, 29. Januar.

Provinzialsteuer. Es ist beabsichtigt, für das Rechnungsjahr 1912 eine Provinzialsteuer von 14 Proz (1911 ebenfalls 14 Proz.) der direkten Staatssteuern auszuheben, der auf Einkommen von nicht mehr als 800 Mk. entfallenden Steuerbeträge zu erheben.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 29. Januar.

Der sozialdemokratische Frauenverein beschloß in seiner Versammlung am Sonntag nach einem Vortrag des Genossen Heilmann über Reichstagswahlen, Besondere einzutreten. Dieselben sollen regelmäßig jeden Sonntag im Monat, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfinden. Wodurch soll vierteljährlich eine Frauenversammlung abgehalten werden. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Versammlungen des Wahlvereins meistens der Frauen zu besuchen.

Das Gend der Handelsangestellten findet eine recht dröhlische Belandung durch einen Vertrag, der zwischen der Firma Clemen & Siegrad u. Co. zu Oldenburg und deren Angestellten abgeschlossen wird. Der Vertrag lautet: 1. Der beim die Vertragsschließende tritt am zur rückwirkenden Ausübung der Vertragsschließenden als Jurist ein. 2. Das Gehalt beträgt für den Tag Mk. 0.80 (geschrieben achtzig Pfennige) und wird am vorletzten Tage des Monats oder, falls das Dienstverhältnis eher zerbricht, bei Beendigung desselben durch Vorüberweisung ausbezahlt. 3. Vorläufe auf das Gehalt werden unter keinen Umständen gegeben. 4. Tage oder Halbtage, an denen der beim die Angestellte verabschiedet oder anderwärts beschäftigt wird, wird kein Gehalt bezahlt; das Gehalt wird den Resttagen entsprechend bei der Gehaltszahlung gezahlt. Ebenfalls fällt die Gehaltszahlung für die Dauer einer militärischen Dienstleistung aus. 5. Den Anordnungen der Vorgesetzten ist unbedingt Folge zu leisten; etwaige Beschwerden sind nur im Kontor Nr. 3 vorzubringen. 6. Der beim die Angestellte ist verpflichtet, hinsichtlich der angesehene Geschäftstätigkeit zu erscheinen. Beim Zuspatkommen werden 10. Uf. für jede angefangene 5 Minuten vom täglichen Gehalt abgezogen. 7. Die Arbeitsschleife darf nicht über verlassen werden, als sich die Handhabung entfernt hat beim das Zeichen zum Fortgehen gegeben worden ist. 8. Die Mittagspause beträgt 1 1/2 Stunde. 9. Der beim die Angestellte verpflichtet sich, den übrigen Angestellten der Vertragsschließenden über die Höhe des verbindlichen Gehalts keine Mitteilung zu machen. Im Abtretungsfall ist die Vertragsschließende zu 1 berechtigt, Mk. (geschrieben) Mk. vom Gehalt in Abzug zu bringen. 10. Allen der Vertragsschließenden zu 1 durch Vorlauf oder Fährlosigkeit verursachten Schäden (Zerbrechen von Gegenständen, Glasflaschen usw.) ist der beim die Angestellte zu ersetzen verpflichtet, soweit nicht der Schaden anderweitig (durch Versicherung usw.) gedeckt wird. 11. Waren für den eigenen Bedarf hat der beim die Angestellte mit dem Einkaufspreis und 5 Proz. Aufschlag sofort an den Geschäftsinhaber beim. keine Vertreter zu bezahlen.

5. Die Kündigung ist für beide Teile an jedem Tage für den folgenden Tag zulässig. 6. Die Vertragsschließende zu 1 ist nicht zur Gewährung von Gehältern und Urlaub verpflichtet; nur sie es dennoch, so soll unter keinen Umständen ein rechtlicher Anspruch für den beim die Angestellte daraus hergeleitet werden können. 7. Vor ununterbrochener Gesamtlieferung Tätigkeit wird kein Urlaub gewährt. 8. Sollte die Vertragsschließende von demjenigen Rechten, die ihr durch den Vertrag einräumt, aus Billigkeitsrücksicht nicht immer Gebrauch machen, so hat diese Rücksicht, es einmal oder öfter geschehen, eine dauernde Aufrechterhaltung der Vertragsschließenden oder nicht zur Folge. Vielmehr bleiben letztere nach wie vor zu Recht bestehen, der beim die Angestellte soll sich nicht wegen der großzügigen Rücksicht auf eine billigungswürdige Veränderung oder Aufhebung einzelner Vertragsschließenden beunruhigen können. 9. Der beim die Angestellte hat eine etwaige Wohnungsänderung dem Inhaber der Vertragsschließenden zu 1 oder dessen Vertreter sofort anzuzeigen. 10. Dieser Vertrag ist doppelt ausgefertigt; jeder Vertragsschließende besitzt ein von beiden Vertragsschließenden unterschriebenes Exemplar dieses Vertrages.

Der Vertrag bedarf keines Kommentars, er spricht für sich selbst. Nur auf den Paragraph 4 möchte wir hinweisen, durch den erreicht werden soll, daß die Angestellten untereinander sich über den Hungerlohn nicht unterrichten. — Da nun der Einwand erhoben werden könnte, daß es sich hier um jugendliche Personen handelt, so wollen wir ausdrücklich darauf hinweisen, daß bei diesem Vertrag eine Person von über 21 Jahren in Betracht kommt. Die Frau u. v. e. i. ist es, die als k. a. u. s. e. r. i. n. bei der Firma Siegrad u. Co. hauptsächlich in Betracht kommt, bei der ihre Geschlechtsgefassen sofort anzugeben. Würden sich die weiblichen Angestellten und Arbeiterinnen auf den Wert der gewerkschaftlichen Organisation besinnen, solche Entlohnungen, wie sie die hier geschilderten Achtzig-Pfennig-Zugelöhne darstellen, wären unmöglich. Bedenkt man, daß die Angestellten in der Zeit von Oktober bis Weihnachten von vormittags 8 Uhr bis abends 10 Uhr tätig sein müssen, und rechnet man nur 12 Arbeitsstunden, so entfällt auf die Arbeitsstunde nach nicht einmal 7 Pf. Lohn!

Der Vorstand des Oldenburger Landeslehrervereins richtete in bezug auf die Seminarfrage folgende Eingabe an den Landtag und des Ministeriums der Kirchen und Schulen: „Der Landtag erklärte sich in seiner letzten Sitzung einstimmig für die Einrichtung eines zweiten Lehrerseminars; über die Platzfrage aber konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Der unterzeichnete Vorstand des Landeslehrervereins ist einstimmig der Ansicht, daß für die Wahl des Platzes die Gründe entscheidend sein müssen, die aus dem Wesen und der Bedeutung des Seminars als Bildungsanstalt für zukünftige Volksschullehrer hergeleitet worden sind. Von allen in Frage kommenden Orten besitzt Oldenburg ungewisshait die meisten und bedeutendsten Bildungsmöglichkeiten, die geeignet sind, neben dem Seminarunterricht anregend und fördernd auf die Züglinge des Seminars einzuwirken.“

Sonderzüge am 2. und 3. Februar. Anlässlich der Oldenburger Heiligabendreise verkehren folgende Sonderpersonenzüge mit 2.—4. Klasse zu gewöhnlichen Fahrpreisen: Am 2. und 3. Februar: Carolinellen ab 6.15 vorm., Sande ab 7.29 vorm., Oldenburg Hbf. ab 8.38 vorm., Blexen ab 6.23 vorm., Brake ab 7.20 vorm., Oldenburg Hauptbahnhof ab 8.30 vorm.

Nur am 2. Februar: Oldenburg Hauptbahnhof ab 5.30 nachm., Sande ab 6.40 nachm., Jever ab 7.07 nachm. (Reisende nach Wittmund erzielen Anschluß an den 7.12 nachm. von Jever abfahrenden Personenzug Nr. 94.)

Nur am 2. Februar: Oldenburg Hbf. ab 5.45 nachm., Brake ab 6.50 nachm., Blexen ab 7.51 nachm.

Nur am 3. Februar: Oldenburg Hbf. ab 5.30 nachm., Brake ab 6.48 nachm., Nordenham 7.31 nachm.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters. Dienstag, 30. Jan.: 62. Vorstellung im Abonnement. Freiprähe haben keine Gültigkeit. „Die geschiedene Frau“. Anfang 7 1/2 Uhr. — Mittwoch, 31. Jan.: 6. Abonnementkonzert der Großherzoglichen Hofkapelle. Anfang 7 1/2 Uhr. — Donnerstag,

se solle ihn nie darum angehen, denn es helfe ihr nichts. Das schien ihr das Beste von allem. Sie versuchte es mit Bitten. Wenn er schon in Gelb nicht gehe, so könne er ja in Weibung die Weite hören, doch ihn die Leute nicht für einen Seiden anschauen dürften. Wie wolle er denn in der Weidte bestehen, wenn er keinen Sonntag mehr Amt und Predigt besuche?

Das wäre ihm keine Sorge, sagte der Schuller, weil er nicht mehr besuche.

Aber wenn er die ästerliche Weidte veräume, sei er doch ausgeflohen aus der Kirche!

Das kimmere niemand was ihn, und er frage hinwienig danach. Sie solle nach ihrem Gewissen leben, er rede ihr nichts an. Aber in seine Sache solle sie sich nicht mischen, und er rede nicht mehr darüber.

Da wußte sie, daß alles vergeblich war; sie jammerste ihm nicht mehr vor, aber wenn sie allein in der Küche war, lechte sie sich neben den Herd und weinte in die Schürze hinein. Ihre kleine Welt war aus den Angeln gehoben. In der gab es neben der Arbeit nur die firdlichen Feiertage. Sie gingen so zusammen mit allen Ereignissen, daß sie ihr notwendig schienen zum Leben. So war es doch immer gehalten worden, bei ihr dabei und in jeden rechtshoffenen Gause, daß die Eheleute miteinander zur Kirche gingen. Und fortan sollte sie allein den Weg machen; nie mehr würde ihr Vater neben ihr sein, nicht an den gebotenen Feiertagen, nicht an den hohen Festen. Sein Platz im Kirchenstuhle mußte leer bleiben, und die Nachbarn sollten spöttisch auf sie hinstarrsehen.

Das schien ihr, als wäre ihr alle Erbbarkeit genommen. In der Schlafkammer lag unter einem Glassturz ihr Wertenkrans. Einmal drangte sie mit ihm, als der Andreas Wöft vor dem Altare verprach, ihr christlicher Ehemann zu sein, bis der Tod sie scheide. Und wenn sie ihr zum zweiten

Male den Kran aufsetzten, dann war es an dem Tage, wo sie nach einem arbeitsamen Leben die Glieder streckte.

Aber lebte berrwelle noch ihr Bauer, dann stand er nicht hinter dem Geistlichen, der sie einsegnete, dann ging er nicht beim Gottesdienste als Erster zum Opfern und krenzte nicht Weidmoller auf ihr Grab, wenn er des Sonntags daran vordr in die Kirche ging.

So konnte sie nicht mehr ruhig sein im Leben und nicht im Sterben. Ihr Hauswesen war fortan nicht mehr geordnet. Alle bösen Mäuler im Dorfe konnten es lästern, und die richtigen Leute mußten es meiden. (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

In gegenwärtiger Zeit, wo die Verkehrsverhältnisse ganz besonders hohe Anforderungen an Sprachkenntnis stellen, dürfen Unterrichtsblätter mit leistungsfähiger Methode einer günstigen Aufnahme sicher sein. Als derartige äußerst lehrreiche Feuilletons erweisen sich die im Verlage von Rosenbaum u. Hart in Berlin Nr. 35 erscheinenden Journale „Le Répétiteur“ und „The Repeater“ in hohen Maße. Eine äußerst glückliche Methode erleichtert das Eindringen in die fremde Sprache; jedes ansäblichste Wort enthält unter sich das entsprechende deutsche, wodurch unbekannte Ausdrücke sofort auffallen und bei der Wiederholung in Erinnerung gebracht werden, was den Wortschatz stetig vergrößert. Der Inhalt ist unterhaltend und belehrend, dabei stets von angenehmer Mannigfaltigkeit; Ausdrucksweise, Bindungs- und Betonungsregeln, sowie Fußnoten sind bestimmt, den Anhalt richtig zu lehren. Für Fortgeschrittener enthalten diese 14 tögig erscheinenden Blätter allmonatlich eine Beilage mit nur fremdsprachlichem Text, dem Anmerkungen beigelegt sind. Es dürften daher diese äußerst praktischen

Sprach-Feuilletons unserer Leser umso willkommener sein, als der Abonnementbetrag pro Quartal nur je 1.20 Mk. beträgt. Abonnements werden zu jeder Zeit bei allen Postanstalten und Buchhandlungen entgegengenommen. Probenummern liefert der Verlag gratis und franko.

Eingegangene Druckschriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist loben das 17. Heft des 30. Jahrganges erschienen. Es erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteur zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern liegen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt hebt vor hervor: Die Wurzeln des Sieges. — Englands auswärtige Politik. Von Th. Rothstein. — Die Eisfabriken. Zur Geschichte des Niederenganges des landwirtschaftlichen Kleinbetriebs. Von Ernst Andre. (Schluß). — Literarische Rundschau: Dr. S. Wagner, Ueber die Degeneration der Baurenhäuter, Raufhäuter und der großen Spezialgeschäfte. Von R. Wobst. — Zeitgeschichte.

Feuilleton der Neuen Zeit Nr. 47: Ein aufgefähter Despot? Von F. Wehring. — Anlein Feuerbad. Von Diefenbach. — Bücherchau: Max Dessoir, Ueber eine Geschichte der Psychologie. Sven Hedén, Von Vol zu Vol. Julius Zerfas, Vingen und Schwingen. — Lese Blätter: Charles Dickens.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag Paul Singer) ist uns loben die Nr. 3 des 22. Jahrganges zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal mit den sich abwechselnden Beilagen für unsere Kinder und Frauen-Beilage. Der Preis jeder Nummer ist 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgelde 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2.60 Mk.

Der Wahre Jakob hat loben die neueste Nummer seines 29. Jahrganges erschienen lassen. Preis 10 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hanna Lewin-Dorf: „Die Technik der Arbeit“. Verlag Dieck-Stuttgart. Preis broch. 75 Pf.

Georg Hoffmann: „Glaube und Selbstsucht“. Selbstverlag Dresden. N. 10. Nr. 40 Pf.

1. Febr.: 63. Vorst. im Abkommen: „Literatur“, Lustspiel in 1 Akt von H. Schnitzer. „Die sittliche Forderung“, Komödie in 1 Akt von E. Hartleben. „Das Verhängnis“ — Komödie in 1 Akt von R. Freser. Anfang 7 1/2 Uhr.
 — Freitag, 2. Febr.: Auser Abkommen, zu gewöhnl. Preisen. Freiprärie haben keine Gültigkeit. „Politische Wirtschaft“, Operette in 3 Akten von R. Kraas und A. Kontowitsch, Musik v. Gilbert. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag, 4. Febr.: 64. Vorst. im Abkommen. Freiprärie haben keine Gültigkeit. Novität! Zum ersten Male: „Felsenwald“, Lustspiel in 3 Akten von H. Halm und H. Sautel. Anfang 7 Uhr.

Nordenham, 29. Januar.

In dem Selbstmorde des jungen Mädchens in dieser Stadt ist das Gerücht im Umlauf, daß das junge 18jähr. Mädchen namens Dombrowsky aus Adligsberg stammt und schon seit längerem aus der Baptisten-Kirche, welcher sie angehört, ausgetreten ist. Dierhalber erhielt sie wiederholt Mahndriefe von dem Baptisten-Seelsorger, worin mit allen Mitteln versucht wurde, dieselbe ihrem Baptistenamt wieder zuzuführen; selbst von ihrem Vater, der Baptistenprediger ist, soll sie Mahnungen gleicher Art erhalten haben. Um dieser verzweifelten Situation nun aus dem Wege zu gehen, hat die Unglückliche am Morgen ihrer Tat um 3 Uhr ihre besten Kleider angelegt und dann durch öf-fenen sämtlicher Gasthofs den Tod gesucht, wo sie erst gegen 9 1/2 Uhr als Leiche gefunden wurde.

Norden, 29. Januar.

Kartellführung. In der am 20. Januar abgehaltenen funktionierten Kartellführung wurde u. a. der Jahresbericht entgegengenommen, woraus hervorgeht, daß das Geschäftsgeschehen des verfloffenen Jahres ein gutes war; die Mitgliederzahl ist trotz der lebhaften Gegenagitation der christlichen Elemente gestiegen. Die Bildungsbestrebungen sind durch mehrfache wissenschaftliche Vorträge gefördert worden. Bei den kommunalen Wahlen hat das Kartell tätig eingegriffen und gingen die aufgestellten Kandidaten glatt als Sieger hervor. Bei den Wahlen der Vertreter zur Ortsrentenkasse siegte die Liste des Kartells vollständig und wurde es möglich, daß die gesamten Ortsrentenmitglieder der Arbeitsehrer unserer Heihen entnommen werden konnten. Die Klassenverhältnisse haben sich geboben und sind als gesunde zu betrachten. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Beschlossen wurde, das diesjährige Gemeinschaftsfest am Sonntag, den 4. August, abzuhalten; ferner sind auch für dieses Jahr wissenschaftliche Vorträge vorgesehen. Um den Mitglieder einen gemächlichen Abend zu verschaffen, wird am Sonnabend, den 10. Februar, die hier s. Zt. hiesige Redliche Theatergesellschaft, 20 Personen, das Theaterstück „Die Wieder des Rufstanten“ auf-führen. Da die Gewinnung der Gesellschaft mit großen Kosten verknüpft ist, so wird damit gerechnet, daß alle organi-sierten Arbeiter mit ihren Angehörigen erscheinen, denn nur dadurch ist es möglich, weitere Abende zu veranstalten. Die Vortellung findet selbstverständlich in unserem Ver-fahrensal, Dietrichs Gasthof in Ofel, statt. — Die Redaktions-kommission ist im letzten Jahre stoff befandt worden, nicht allein von unseren Mitgliedern, sondern auch aus den Reihen der Bürgerlichen, trotzdem diese ein eigenes Bureau haben. — Wärdien doch endlich die Arbeiter einsehen, daß nur durch die freigewerkschaftliche Bewegung dasjenige erreicht werden kann, was zum menschlichen Leben gehört, deshalb: Sinein in die Organisation und fort aus den Vereinen, welche nur von einem besseren Jenseits reden! Keine Verbrümmung des Volkes, sondern Aufklärung sei die Parole auch für dieses Jahr!

Gerichtliches.

Aus dem Berliner Nachrichten. Recht eigenartige Dinge aus dem Berliner Nachrichten kamen in einer Verhandlung zur Sprache, die die dritte Strafkammer des Landgerichts beschäftigte. Aus der Untersuchungshaft wurde die 25jähr. Elisabethmelli Hedwig Pomplun vorgeführt, um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagte ist schon wiederholt wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften verurteilt. Um den fortwährenden „Ehrereien“ mit dem Beamten der Sittenpolizei zu entgehen, zog sie es vor, sich einem anderen Gebiete zuzuwenden. Sie war von nun an nur noch Stammgast in einem ausschließlich von Damen besuchten Café in einer der Seitenstraßen der Fried-richstraße. Als sie hier am 27. Mai 1910 mit einer Freundin namens Subilla sah, wurde sie von einer Privatiers G. aus Wilmersdorf freundschaftlich eingeladen, an ihrem Tische Platz zu nehmen. Alle drei unternahm in den Zelten schließlich in eine Bar in der Friedrichstraße, wo sie sich alle drei derartig mit Sekt und Likören betranken, daß sie das Lokal verlassen mußten. Hieron schloß sich ein Wechsel der Woh-nung der G. in Wilmersdorf.

Am nächsten Morgen mußte die freundliche Gastgeberin die unangenehme Entdeckung machen, daß die beiden Ver-lüsterinnen sich heimlich empulsen und dabei außer einer wertvollen Perlenhaube Brillantenschmuckstücken im Gesamt-werte von etwa 5000 Mark mitgenommen hatten.

Während die Freundin der Angeklagten bald ergriffen und zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde, flüchtete die B. nach Paris, wo sie sich bald zwei Jahre aufhielt. Bald nach ihrer Rückkehr nach Berlin wurde sie von dem Kriminalfahmann Sieber erkannt und verhaftet.

Vor Gericht behauptete die Angeklagte, daß die Zeugin G. sie damals aufgefordert habe, sich nach keiner Richtung hin zu genieren und alles, was ihr gehöre, auch als ihr, der Angeklagten Eigentum zu betrachten. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis, während Rechtsanwalt Dr. Gohmann eine mildere Bestrafung für angemessen hielt, da die Angeklagte offenbar unter der Einwirkung des Alkohols jene lebenswürdige Aufforderung der Zeugin nur etwas allzu stark mißverstanden habe.

Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis.

Aus aller Welt.

Von einer Lebensrettung durch einen Hund berichten in ausführlicher Schilderung die Newporter Blätter. Eine Telephonistin im Hauptamt von East-Orleans in New-York sah in einer der letzten Nächte das Räucherhaus aufflammen, das mit dem Apparat des italienischen Schuhmachers Michele Bellotti zusammenhing. Sie antwortete in der üblichen Weise, aber obwohl sie wiederholt „Hallo! hallo!“ rief, meldete sich der Teilnehmer nicht; wohl aber hörte die Telephonistin einen Hund heftig bellen und unterdessen auch un-deutliche Geräusche, die von gemächlichen Bewegungen herzu-rühren schienen, und ein fernes Stöhnen. Sie rief den Vorsteher des Amtes herbei, der auch hörte und derselben Meinung war wie sie, daß an anderen Ende des Drahtes sich irgendetwas Ernsthaftes begeben müsse, eine Werdizone oder ein Selbstmord. Man telephonierte zur Polizei und mehrere Beamte eilten nun zur Werkstatt Bellottis. Die Polizisten drangen durch eine Fenster ein und fanden einen Hund, der sich wie wahninnig gebärdete. Eine Tür wurde eingedrungen und geführt von dem Hunde drangen die Be-amten in ein Zimmer, wo Bellotti röchelnd am Boden lag. Nur mit letzter Kraft konnte er durch Zeichen verständlich machen, daß er einen Selbstmord verübt hatte. Um ruhig zu sterben, hatte er den Hund in ein kleines Zimmer gesperrt, wo sich das Telephon befand. Als das Tier nun das Jam-mern seines Herrn hörte, wurde es unruhig. Aber die Tür war verschlossen, und als der Hund nun verzweifelt hin- und herprang, hatte er den Hund in den Tisch stehenden Apparat heruntergeworfen, so daß der Hörer abfiel und die Glüh-lampe auf dem Amte aufleuchtete. So wurde noch rechtzeitig durch diesen Zufall die Hilfe herbeigerufen, und das Tier rettete seinem Herrn das Leben.

Vermischtes.

Eine Steuer auf Orden. Als im deutschen Reichstag bei der Beratung des Holtorffs die Sozialdemokraten zu der letzten Position des Korris, die das Kinderpflegen be-traf, auch „Orden und Ehrenzeichen“ hinzugefügt wissen wollten, da wurde das als ein zwar klugiger, aber außer volklicher Wig viel belacht. Immerhin bedingte die Ein-reihung der Orden unter das Kinderpflegen ihre Zollfrei-heit. Das stöckbägenere Blatt „Vort Land“ macht einl Erntes den Vorschlag, neben einer erhöhten Stempelabgabe für die Verleihung von Titeln auch eine Steuer auf Ordens-verleihungen einzuführen. Selbstverständlich soll die Steuer von dem entrichtet werden, dem der Orden verliehen wird. Das Blatt rechnet aus, daß eine solche Steuer Dänemark jährlich etwa 650 000 Kronen an Mehreinnahmen bringen würde.

Ein origineller Verein. Wie man weiß, steht Sachsen in dem Ruhe, das Land der meisten Vereine zu sein, und dieses Renomme wußt es sich offenbar nicht nehmen lassen. Die neueste und originelle Wäite am Baume des deutlichen Vereinslebens ist jetzt in Dresden angegangen. Es hat sich dort ein „Verein der unehelichen Väter“ konstituiert, der nach den Satzungen „alle diejenigen Herren zusammenschließen soll, die sich bei Zahlung der Ziehgelder überfordert fühlen“. Also eine Art „wirtschaftliche Vereinigung gegen den Unfug der Alimentierungen.“ Daß gerade Dresden die Zentrale dieses Schutz- und Trutzbundes geworden, ist kein Zufall. Geht doch seit vier Jahren — so lange be-steht dort die Berufsvormundschaft — die häßliche Ver-waltung von Elb-Flören besonders idart gegen die „Drüdeberger“ unter den unehelichen Vätern vor. Sie hat, nach der offiziellen Statistik im Jahre 1907, von 182 Väter 260 000 Mark, im Jahre 1909 von 770 Vätern 102 000 Mark herausgeholt, während 1910 1209 Väter zusammen 150 000 Mark „hieden“ mußten und das vergangene Jahr bis zum November schon eine Einnahme von 224 000 Mark brachte. Diese Beträge sind fast ausschließlich „unehelichen Vätern“ entzogen worden, ist in der Hauptfache das Verdienst des ständischen Fürsorgeamtes, dem jetzt in der neuen Kor-poration der „Unehelichen Väter“ ein grimmer Gegner er-standen ist. Wenn sich erst der Vorstand gebildet haben wird, in den doch sicherlich lauter Herren gewählt werden dürften, die auf diesem Spezialgebiet wohl erfahren sind, denn können sich ja die unehelichen Mütter und Kinder gratulieren.

Sherlock Holmes in Afrika. Etwas von dem berühm-ten Verbrechengeränder und Verbrechensfinder Sherlock Hol-mes haben auch die „Japits“ in der italienischen Kolonie Eritrea, jene aus den Reihen der Eingeborenen rekrutierten Schutzleute, die zum Teil jetzt nach Tripolis geschickt worden sind. Ein Mitarbeiter der „Tribuna“ erzählt, daß vor eini-ger Zeit ein Japits, der von Idi Ugri nach Asmara zurück-kehrte, unterwegs von dem Führer einer Karawane ange-sprochen wurde: der Mann erzählte jammernd, daß ihm ein Kamel mit der ganzen Last, die es trag, gestohlen worden wäre, und sagte schließlich voll Enttäufung: „Zu Lande des Negus von Italien wird noch mehr gestohlen als in Abes-sinien.“ Der Japits fühlte sich durch diese Nebeneinander-stellung tief gekränkt und erwiderte mit heilscheiblicher Hei-erlichkeit: „Komm morgen in die Kaserne von Asmara und du wirst dein Kamel wieder bekommen; es hinnt auf dem rechten Hinterfuß, es fehlt ihm vorn ein Zahn, es ist blind auf dem linken Auge und hatte auf dem Rücken eine Ladung Sonig und Getreide.“ Der Kameltreiber war ganz ver-blüfft ob dieser genauen Angaben, die in jedem Punkte stimm-ten, und war wie aus den Wolken gefallen, als er am nächsten Morgen in Asmara sein Kamel vorband; die Japits hatten es inzwischen auf dem Markt bei einer anderen Kar-awane entdeckt. Als der Japits dann von seinen Vorge-setzten gefragt wurde, wie er so bestimmte Angaben habe ma-chen können, sagte er: „Als ich von Idi Ugri fortging, be-merkte ich auf dem Boden des Weges Kamelpuren; drei Fußstapfen waren tief, während eine den Boden immer nur oberflächlich streifte; da sagte ich mir, daß das Kamel einer Karawane, die vor mir diesen Weg gegangen war, gestinkt haben muß; seitwärts vom Wege war zur Rechten abge-treffenes Gras, während zur Linken das Gras nicht berührt

war, und da die abgetrosten — im übrigen ganz gleichen Stellen überall eine kleine, etwas hervorsteckende Grasspitze aufwies, dachte ich mir, daß dem Kamel wohl ein Zahn fehlen müsse und daß es, da es das Gras zur Linken un-berührt gelassen hatte, auf dem linken Aug blind zu sein scheine . . . und ich hatte richtig geraten.“ Ich sah endlich noch, wie auf der einen Begleite die Ameisen sich um Sonigtropfen drängten und auf der anderen Begleite um Getreidekör-ner; daraus konnte ich mit Leichtigkeit auf die Art der La-dung des Tieres schließen und auf dem Marke ebenso leicht herausfinden. . . .“ So weit der Bericht des Japits, der den Beweis liefert, daß der gute Mann über der Mitarbeiter der „Tribuna“ mit Augen orientalische Dichtungen gelesen hat, denn die Geschichte ist uralt und sowohl in der persischen, wie auch in der arabischen Literatur zu finden.

Der Durst in der Wüste. Im Verlaufe der interessanten Vorlesung, die der Direktor des Botanischen Laboratoriums des Carnegie-Instituts in Washington, Prof. Macdonald, in diesen Tagen vor den Mitgliedern der Londoner königlichen Geographischen Gesellschaft über die nordamerikanischen Wüsten hielt, erwähnte der Gelehrte, daß dort zahlreiche Vögel und Säugetiere existieren, die monatelang ohne Wasser auskommen, für das sie in dem Saft der ihre Nah-rung bildenden Safteten ausreichenden Ersatz finden. So traf er Sockwaid und Edameine in Gegenden, die von der nächsten Wasserstelle 30 bis 40 Meilen entfernt leben. Menschen und Pferde gebören nach den Ausführungen des Redners indessen zu den Geschöpfen, die am wenigsten ge-eignet sind, den in der Wüste unvermeidlichen Durst zu er-tragen. Braucht doch der Fußgänger in der Wüste nicht weniger als rund acht Liter Wasser pro Tag, nur die Ent-ziehung des Wassers löst bei ihm schon nach 24 Stunden die verhängnisvollsten Folgeerscheinungen aus. Unter Wasser braucht gar die enorme Menge von 70 bis 100 Liter Wasser am Tage, während die kleinen halbwilden Pferde des Süd-westens zwei bis drei Tage das Wasser entbehren können. Man hat deshalb auch schon vor 50 Jahren, gleichzeitig mit Australien, den Versuch gemacht, das Kamel in die ameri-kanische Wüste einzuführen. Im Gegensatz zu Australien, wo sich das Kamel so außerordentlich behauptet hat, erlebte man hier einen totalen Mißerfolg. Heute hat man, wie Professor Macdonald erwähnt, indessen im Automobil einen Ersatz gefunden, der das Kamel für die Wüstenreise ent-behrlich macht.

Aus dem Parteisekretariat.

Zur dringenden Beachtung!

Die Ortsvorstände des 2. Oldenb. und 2. Hannover. Reichstagswahlkreises werden dringend ersucht, über die Einnahmen und Ausgaben zur Reichstagswahl sofort geforderte Abrechnung an den Kreisoffizier zu senden. Die Ortsvorstände des 1. und 3. Oldenburg, sowie des 1. Hannover. Wahlkreises wollen dies ebenfalls sofort an ihre Kreisvorstände tun. Dies werden gebeten, die Abrechnungen der einzelnen Wahlkreise über die Reichstagswahl schleunigst an das Bezirkssekretariat einzufenden.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 27. Januar.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postb. Bonn, von Bresliten, gestern Antwerpen an.
 Postb. Greifsh., nach Bresliten, gestern Santos an.
 Postb. Riel, von Ostasien, gestern ab Viger.
 Postb. Rön, nach Baltimore, heute Dover verfiert.
 Postb. Bremer Witter, nach Ostasien, heute Antwerpen an.
 Postb. Prinz Eitel Friedr., nach Ostasien, heute Colombo an.
 Postb. Prinz Waldemar, nach Sydney, heute ab Hongkong.
 Postb. Wittenberg, von dem La Plata, heute auf der Weier an.

Veranstaltungs-Kalender.

Müritingen-Wilhelmshaven.

Montag den 29. Januar.

D. Urb.-Abtinenten-Bund. Abends 8 1/2 Uhr, Bier Jahreszeiten.

Barcl.

Mittwoch, den 31. Januar.

Krbtr.-Gesangverein Vorwärts. Abends 8 1/2 Uhr im Schätting Gesangstunde.

Hochwasser.

Dienstag, 30. Januar: vormittags 8.40, nachmittags 9.19

Ostfentl. Auskunftsstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Müritingen, Peterstraße 11. Täglich abends von 7—9 1/2 Uhr geöffnet. Unentgeltliche Auskunftsstellung über die Alkoholfrage, sowie über Fürsorge und Heilung Alkohollieber, über Helfanstalten, Entmündigung von Alkoholliebenden, Trunkstufsmittelgewinnel usw.

*Überaus billig und billig ist
 Carlsmanns Wälzkalffern.*

Seine Qualität mußst'!



Zur Maskeraden-Saison

empfehlen wir den titl. Vereinen, den Herren Saalbesitzern etc. unsere mit dem neuesten Material ausgestattete Buchdruckerei zur Anfertigung sämtlicher Karnevals-Drucksachen, wie Plakate, Eintrittskarten, Programme, Festzeitungen, Festlieder etc. Lieferung prompt. Muster stehen gern zur Verfügung. .:

Paul Hug & Co.

„The Koh-i-noor“
kommt.

Anzuleihen
2500 Mark
zu 4 1/2 Proz., erste mündellobere Hypothek P. S. Währmann.
5. Februar 1912

Holzverkauf
zu Barkel.

Montag den 5. Februar d. Js. nachm. pünktlich 1 Uhr anfangend werde ich in den Gehägen zu Barkel allerlei **Bau-, Brenn-, Schließ- u. Nutzholz**, worunter namentlich schwere **Eichen- und Buchen-, Föhren- u. Tannenstämme**, auf genaue Zahlungsfrist in bekannter Weise meistbietend verkaufen.

Aufsichtshaber werden eingeladen mit der Bitte, sich rechtzeitig zu versammeln.
Joh. Gädeken,
Sande, Auctionator.

Ankauf
von allem Eisen, Kupfer, Messing, Zinn, Zinn, Zinnblei, Blei, sowie Lampen, Gummiabfälle u. Gummi-rognerückstände. Zahle dafür stets die höchsten Preise. Auf Wunsch hole es aus dem Hause ab.

S. Reiser
Seyppens, Lönndischstr. 4
Telephon 672.

Fahrräder
emalliert, vernickelt und repariert
Adolf Eden,
Mechaniker, gep. Meister.
Rüstringen, Börsenstraße Nr. 12.

Geflügel-Kaff !!
Pfd. 5 Pf.
Nagut Pfd. 20 Pf.
Nistkästen, Nistkasten, Nistmaterial, Aarantersucht empfiehlt
Gerharders Vogelhandl.
Rüstringen, Ulmenstr. 22.

„The Koh-i-noor“
kommt.

Zu vermieten
zum 1. Februar oder später eine dreizimmerige Oberwohnung.
Gebr. Erdias,
Rüstringen, Schützenstr. 26 J.

Zu vermieten
möbliertes Zimmer.
Frau Wwe Tuden, Miandstr. 4.
Bitte sucht einen älteren soliden Mann in Logis.
Offerten u. „Logis 100“ an die Frau Ulmenstr. 24 erbeten.

Saubere Person
die bei der Bevölkerung in Alt-Seyppens bekannt ist, wird für den Verkauf von Brot gesucht.
Wäpkes in der Mühlenshawener Brotfabrik, Bismarckstraße 2.

Gesucht auf sofort
ortskundiger Hausdiener
nicht über 18 bis 20 Jahre alt.
Bartsch & v. d. Vrelie.

Gesucht
ein **Walterlehrling** unter günst. Bedingungen.
G. Schotte,
Rüstringen, Friederikenstraße 68.

Zielerlehrling gesucht
Mecker, Tischlerstr., Barkel L. D.

Wir suchen
per April einen Lehrling für unsere Dampfdistillation und Weinhandlung.
Gebr. Theilen, Rüstringen.

Morgenmädchen
gesucht, Viktoriastraße 84a, I., Eingang Oberstraße.

Sofort gesucht
taub. Stundenmädchen.
— Lohn 20 Mark. —
Fronheim Tasse, Marktstr. 29b

Gesucht
zum 1. Februar ein **Stundenmädchen** von 7—12 Uhr. Lohn 12 Mk.
F. Thoms, Marktstr. 30.

Morgenmädchen
zum 1. Februar gesucht.
Bismarckstraße 46, II. r.

Junges Mädchen
m. guten Zeugnissen sucht Stellung als **Tagelöhnerin** im Souterr oder Laden. In erst. l. d. Exp. d. Bl.

Neue Vorstellung des köstlichen Theater-Zoltus
in großen Saale der Burg Hohenzollern
am **Donnerstag den 1. Februar** er., abends 8 Uhr.
Ende gegen 10 30 Uhr.

Bremer Stadttheater.
Novität! Novität!
Die fünf Frankfurter
Lustspiel in 3 Akten von Carl Nöhler.
Zum ersten Male aufgeführt am 23. Dezember 1911 im Theater in der Königstraße in Berlin.

Das Stück hatte den stärksten Erfolg der Saison und wurde mit einer von Akt zu Akt sich steigenden herzlichsten Beifallsstürme aufgenommen. Es war einer der behaglichsten und liebenswürdigsten Theaterabende seit langer Zeit, wie die Presse einstimmig anerkennt.

Wilhelm - Theater
(Seemannshaus)

Dienstag den 30. Januar, abends 8.15 Uhr:
Zum 1. Male **Walders Meisterwerk!**

Das verwunschene Schloß.
Operette in 5 Akten.

Mittwoch den 31. Januar, abends 8.15 Uhr
Novität! Premiere! Novität!

Gretchen — ?
Grotzke in 3 Akten.

Norder Gewerkschafts-Kartell.
Vorläufige Anzeige!

Das diesjährige Gewerkschafts-Fest
findet am Sonntag den 4. August statt.
Der Vorstand.

Zur Karnevals-Saison
— empfehle —

Maskenkostüme, Scherzartikel, Masken etc.
Gefamillieferung für Maskeraden. . . .
Otto Gotzel, Freixner, Nordenham.
Lager: Wilhelmstr. 9, part.

Gesucht
nächtliches **Vormittags-Mädchen.**
Rüstringen, Peterstr. 43, I. r.

Waschkostüme
billig zu verkaufen.
Göbler, Rüstringen, Lindenstr. 11.

Volksküche Rüstringen
Dienstag: Graupen m. Rindfleisch.

Grüne Erbsen
— 1 Pfund 20 Pf. —

Linsen
— 1 Pfund 20 Pf. —
J. H. Cassens,
Rüstringen, Peterstr. 42. Schaar.

Nähmaschine
umfangreicher billig zu verkaufen
Rüstr., Bremerstr. 25 III. r.

Todes-Anzeigen

in Karten- oder
:: Briefformat ::
fertigen schnell und
:: preiswert an ::

Paul Hug & Co.
Peterstrasse 20/22
Ulmenstrasse 24.

Konsum- u. Sparverein
für Rüstringen u. Umgegend
E. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern unsere

Sparkasse
zur fleissigen Benutzung.

Einlagen werden mit **4 Proz.** verzinst. Täglich geöffnet vorm. von 10 bis 1 Uhr, nachm. von 4 bis 6 Uhr.
Sonnabend geschlossen.
Der Vorstand.

Zeitungs-Matratze
haben abzugeben

Paul Hug & Co.

Fahrräder emalliert
vernickelt u. repariert
Paul Fischer
Ulmenstraße 23a.
Reparatur-Werkstatt f. Fahrräder Nähmaschinen u. Automobile.

„The Koh-i-noor“
kommt.

Fischmehl
100 Pfund 13 Mk.
J. M. Cassens,
Rüstringen, Peterstr. 42. Schaar.

Rüstringer Sparkasse.
Mündelsicher.
Hauptstelle:
Bismarckstrasse 8
(Neuende).
Nebenstelle:
Wilhelmsh. Str. 1
(Bant).

Geschäftszeit:
Vormittags von 9—1 Uhr
Nachmittags v. 3—5 Uhr

Zinssatz für Sparanlagen:
3/4 Prozent
bei täglicher Verzinsung.

Helmsparkassen.
Überweisungsverkehr.

Strengste Verschwiegenheit in allen Geschäftsangelegenheiten. Auskunft an Steuerbehörden wird nicht erteilt.

Eine sehr große Beleidigung

Diejenigen, die am Sonntag die Beleidigung gegen uns ausgesprochen haben, möchten wir bitten, die erkannte Dummheit zu erlösen, die Akte und Uhr wieder zurückzubringen andernfalls die Sache zur Anzeige gebracht wird.

Die **Verstorbene**, welche am Sonntag morgen in der Bierhalle von **Wollermann** einen **Jehtmachstein** verschluckt und auf 20 Mt. herausbram, wird ersucht, das Geld zurückzubringen, da sonst Anzeige erstattet wird.

Verstorbene
ein **Riffenbeug** und eine **Modische**, von **E. E. W. W.** verschluckt durch **Schiller** u. **Peterstr.** Abgabe des Geldes zurückzubringen, da sonst Anzeige erstattet wird.

Zitronen sind 5 Pf.

J. H. Cassen,
Rüstringen, Peterstr. 42. — Schaar

„The Koh-i-noor“
kommt.